Gutherzigkeit und Eigensinn.

Ein
Lustspiel in fünf Aufzügen
von
C. A. Seidel.

Leipzig,
bey J. B. G. Fleischer. 1789.

Personen:

Herr Fellmer, ein reicher Kaufmann.

Henriette, seine Tochter.

Frau Hülsemann, seine Schwester, eine Offizierswitwe.

Wilhelmine, ihre Tochter.

Herr Bange } junge Gelehrte. Bange
Herr Losemann } wohnt in Fellmers Hause.

Sturz, Fellmers Bediente.

Röschen, Henriettens Mädchen.

(Ein Saal, an einer Seite Bangens Zimmer, an der andern Fellmers.)

Der erste Aufzug.

Der erste Auftritt.

(Es ist Abends spät. Der Saal ist schwach erleuchtet. Sturz kommt aus Fellmers Zimmer, sezt die Stühle in Ordnung, u. s. w. Hernach kommt Röschen mit Damenkleidern von der einen Seite, und geht hernach auf der andern ab.)

Sturz. Hat sich wohl! hat sich wohl lieber Alter! Ich hab' Erfahrung und so denk' ich immer du ziehst am unrechten Seile. — Bist 'n altes, braves, kreuzehrliches Blut; denkst: alles wär' so von deinem Schlage, aber, aber! Ein Mann, der die Welt gesehen hat wie ich, weiß das besser. — Ja ja! Du solltest meine Toch-

ter

ter seyn! Allo Marsch! Jüngferchen, wollt' ich sagen: ich bin müde, ich geh' nach Hause, du gehst mit, du hast genung geschwärmt, und —

Röschen (die leztres gehört hat, tritt herbei.) Und nähm' sie am Arm und schlepte sie fort, nicht wahr Musje Sturz?

Sturz (erschrikt; aufgebracht.) Nicht wahr Mamsel Naseweis: es wäre besser sie gienge ihre Gänge, und ließe mich unbehorcht?

Röschen. Seine Dienerin gestrenger Herr Sturz! laß' er sich doch beleuchten, wie steht ihm denn die Strafmine?

Sturz. Pakk' sie sich ihrer Wege, versteht sie mich? sonst zeig' ich ihr, wo der Zimmermann ein Loch gelassen hat. So 'n junges Weisnäkchen, das der Ruthe ihrer Mutter zu früh entwischt ist, muß einen Mann von Erfahrung gar nicht foppen wollen. Weiß sie das? he?

Röschen. Aber im Ernst lieber Sturz, wer will ihn den foppen? Er ist auch gleich so entsezlich böse, und sagt einem Bitterkeiten in's Gesicht, die durch Mark und Beine gehen. — Ich glaubte immer, wie viel ich bei ihm gälte! (weinerlich) Ich hätte schon lange

in

in meiner Jungfer Zimmer schlafen können, aber ich wollt' ihn noch sehen, und nun —

Sturz. Und nun? und nun? — macht sie 's nicht darnach!

Röschen (weinerlich.) Ich mach' es darnach! ich? ich, armes Mädchen!

Sturz. Ich dachte immer, dein Herr ist ein braver Mann, du hast die Jahre, hast Erfahrung, hast ihm treu und redlich gedient; wenn du dir 'n eignen Heerd bauen willst, so wird er dir gewiß unter die Arme greifen; und dann nimmst du dir ein wakkeres Mädchen zur Frau, und kannst deine Tage in Ruh und Zufriedenheit beschliessen, aber nun? — daß ich doch rede!

Röschen. Denkt er denn nicht mehr so, lieber Sturz?

Sturz. Ah was! hat sich wohl! Spiegelt sich das Närrchen nicht in aller jungen Herrn Augen? läßt sie sich nicht überall ihre Pausbakken kneipen? geht sie nicht immer nur halb zurük, wenn man sie küssen will? — Geht mir mit dergleichen Wirthschaft! ich kann keine Frau brauchen, der die Oberhaupt abgestrei-

streichelt und abgeleckt ist. Ich habe Erfahrung und weiß gar wohl, was am Ende draus entstehen kann.

Röschen. (ernsthaft, mit eingestemmten Armen). Von wem spricht er denn, Herr Sturz?

Sturz (ereifert) Von wem? von wem? ist das eine Frage! von ihr, von ihr Mamsel! von ihr!

Röschen. Von mir?

Sturz. Und das wundert sie so? wer streichelte ihr denn so die Backen heut an der Saalthüre eh's zum Balle gieng? he? Aber Herr Losemann ist auch ein gar artiger Herr, nicht wahr?

Röschen. O das hatte eine ganz andre Bewandniß?

Sturz. Glaub' ich schon —

Röschen (im Abspringen.) Unser Herr kommt! —

Sturz. Ja wahrhaftig! dacht' ich's doch! der wird Ruhe haben, wenn er seine Tochter nicht hat.

Der zweite Auftritt.

Fellmer (im Nachtrok und Müzze.)

Fellmer. Sind sie denn noch nicht da?

Sturz. Nein Herr Fellmer, noch nicht.

Fellmer. Meine Uhr ist mir stehn geblieben, bring' sie morgen zum Uhrmacher.

Sturz. Aber lieber Herr Fellmer, warum bleiben sie denn nicht im Bette? es ist wirklich schon spät, es hat schon lange ein Uhr geschlagen.

Fellmer. Narre du! kann ich schlafen, wenn meine Tochter noch nicht zu Hause ist? ich lag und mußte wieder auf. Ach die Kinder, die Kinder! Kann ich ruhen, wenn ich meine Tochter nicht habe? — Geh' Sturz, auf'm Tische liegt meine Uhr, nimm sie zu dir, und bring' sie gleich zum Uhrmacher.

Sturz (schüttelt den Kopf, geht ab, vor sich.) Gleich! nach Mitternacht! gleich zum Uhrmacher!

Fellmer (sezt sich.) Bin ich nicht ein alter Narre, lauf' dem Mädel zu Gefallen auf den Ball, lasse mir Mund und Augen voll

Staub springen und toben, und raube mir den Schlaf. — Je nu! — Ist's doch mein einziges Kind, was thut's, der kleine Affe macht mir Freude. — Wenn mir nur Bange mein Konzept nicht so verrükte! der bleibt ein Sauertopf und bleibt ein Sauertopf. — Er muß mir Heyrathen, mit Gewalt soll er's. Ich dachte ich würde heut sehen, welch' Mädel ihm wohl so recht lieb sey; aber umsonst! — Das ganze junge Volk war wie toll für Freude, und er — schlich mit gebüktem Kopf und finstrer Mine einher, als hätt' er was verlohren. — Junge, dein Vater hat dich mir auf dem Todbette empfohlen, ich hab' ihm versprochen dein Vater zu seyn, und ich halt' ihm mein Versprechen, so wahr ich Fellmer heisse!

Sturz (kommt.)

Fellmer. Hast du die Uhr Sturz?

Sturz. Ja Herr Fellmer.

Fellmer. Nun so bring' sie zum Uhrmacher. (gähnt)

Sturz. Lieber Herr Fellmer, legen sie sich doch zu Bette, ich bitte sie recht sehr Sie sind nicht der jüngste mehr, und es ist zu spät, es

kann

kann ihnen schaden, wahrhaftig es kann ihnen schaden!

Fellmer. Wie viel Uhr haben wir Sturz?

Sturz. Bald zwei Uhr, Herr Fellmer!

Fellmer. Das Wettermädchen kann auch kein Ende finden! Sie weiß doch, daß ich mich ohne sie nicht niederlegen kann. — (gähnt) Ich habe manche Nacht durchwacht, guter Sturz, manche Sorge hat mir den Kopf durchzwirbelt, und mancher Kummer (nimmt die Mützze ab und spielt in den grauen Haaren) hat mir das Haar gepudert.

Sturz. Aber lieber Herr Fellmer, das haben sie nun nicht mehr nöthig, Gott hat sie gesegnet.

Fellmer. Ja Sturz, das hat er — das hat Gott. Wie lange bist du nun schon bei mir Sturz?

Sturz. 'S sind schon — zwölf Jahre — dreizehn — o ich glaube nun 16 Jahre.

Fellmer. Eine gute Zeit. — Da lebte meine Frau noch. Sturz das war ein Weib! O lebte sie noch, so hätt' ich die Sorge mit

meiner Tochter nicht! Du glaubst nicht, was mir das Mädel für Sorge macht. Hätte sie nur erst einen Mann! wie ruhig wollt' ich mein Haupt niederlegen.

Sturz. Aber lieber Herr Fellmer, wenn sie mir's nicht übel nehmen wollen, sie machen sich unnöthige Sorge. Bei ihrem grossen Vermögen kan's ihr unmöglich fehlen; und dann, so zum Exempel, wie heut; entweder sie liessen sie gar nicht auf den Ball gehen, oder sie mußte mit ihnen nach Hause. Oder wenn sie auch das nicht wollten, so mußten sie auch darüber weg seyn, und sich nun hinlegen und ruhig schlafen.

Fellmer (hizzig.) Narre der du bist! Mit deinem Eselsgehirne, was willst du beurtheilen? — (ruhig) Wenn's Geld könnte Männer schaffen, hätte sie schon lange einen. Könnt'n auch wohl haben, wenn der Zieraffe nicht so wählte; 's ist als ob sie schon so was hätte. — Und alles Vergnügen, alle Freude kann ich ihr doch auch nicht abschneiden, sie sizt ja doch meistens im Hause. Ich bin in der Jugend auch munter gewesen. Und eigentlich bin ich

des Bange wegen hauptsächlich heut auf dem Balle gewesen, ich wollte spüren, ob sich sein Herz irgendwo angekuppelt hätte; aber der Sauertopf ist unergründlich.

Sturz. Gut das Ding! wenn sie das nun so wollen, so müßen sie sich doch nun auch nicht um den Schlaf bringen, der ihnen jezzo weit mehr werth ist, als ihrer Tochter das Vergnügen. Sie kann es ohne Nachtheil ihrer Gesundheit entbehren, aber sie lieber Herr Fellmer nicht den Schlaf. Glauben sie mir, lieber Herr Fellmer, ich habe Erfahrung — —

Fellmer. Ja ja! du Erfahrung, — komm nur mit deiner Erfahrung.

Sturz. Und zu dem ist ja auch ihre Frau Schwester die Frau Hauptmannin dort, die wird schon zum Rechten sehen.

Fellmer. Hast du wohl nicht gemerkt Sturz, ob Herr Bange irgendwo so ein Liebesspiel angefangen hat? Ich dachte immer er sollte bei meiner Tochter anbauen, ich hätte sie ihm von Grund der Seele gern gegeben.

Sturz. Nein Herr Fellmer; ich habe sonst doch Erfahrung —

Fellmer. Daß du auf dem Bloksberge wär'st mit deiner Erfahrung!

Sturz. Nun lieber Herr Fellmer werden sie nur nicht böse, ich habe schon manches gesehen und Erfahrung —

Fellmer (steht auf) Nun will ich gerne gehn, sonst machst du mir noch mit deiner Erfahrung den Kopf warm. Du dummer Narre du! — Erfahrung, Erfahrung, Bedientenerfahrung.

Sturz. Lieber Herr Fellmer, ich mein's bei meiner armen Seele nicht böse —

Fellmer (bizzig.) Du bist ein Esel, verstehst du mich? — (ruhig) Sturz du bist ein guter Kerl bis auf deine Erfahrung. Kannst du die denn gar nicht weglassen? du weißt doch, daß du mich damit ärgerst. — Ich will gehn; schikk' mir meine Henriette, sobald sie kommt.

(ab.)

Der dritte Auftritt.

(Schon einigemahl hat sich Röschen sehen lassen und noch lauscht sie.)

Sturz (den Kopf schüttelnd.) Du bist mir 'n wunderlicher Heiliger! — — Immer wird er böse, wenn ich von Erfahrung spreche; als ob unser einer keine Erfahrung haben könnte. Du lieber guter Herr du! wir Bedienten sehn oft zehnmal mehr als zehn Herren. (Hat die Uhr herausgezogen, macht sie auf.) Gleich zum Uhrmacher! muß doch sehn! — — Nun ja poz Wetter! dacht' ich's doch! da hat sie der Herr nicht aufgezogen, da mag sie wohl gehen. Gleich gleich, zum Uhrmacher! als ob man die halben Guldens und Guldens auf der Strasse fände. (Zieht sie auf) Der Uhrmacher kann ich selbst seyn. Was doch Erfahrung nicht alles helfen kann!

Röschen (geht langsam und niedergeschlagen auf das Zimmer zu, woraus sie anfangs kam, doch so, daß man ihre Absicht von Sturz bemerkt zu werden, sehen kann Er bemerkt sie nicht, sie hustet; er sieht sich um, betrachtet aber gleich wieder die Uhr. Sie steht an der Thüre, und kehrt endlich um.)

Sturz. So wahr ich bin! nichts, gar nichts als das Aufziehen fehlte dem Dinge. Gut nur, daß ich auf den Einfall kam, sie aufzumachen. Hatt' ich nun nicht Erfahrung, und kannt' ich nicht meinen Herrn —

Röschen. Er steht ja so in tiefen Gedanken, Mosje Sturz?

Sturz (steckt die Uhr ein.) Tiefen Gedanken? hm! daß ich nicht wüßte! es hat sich ausgetieft! 's war wohl 'n mahl so 'ne Zeit, aber — —

Röschen. Und was war denn das vor 'ne Zeit?

Sturz. Vor 'ne Zeit? hm! 'ne Zeit, da mir mein Herz einen Streich gespielt hatte; da ich einem jungen Mädchen zu tief in die Augen gegukt hatte; eine Zeit, da ich doppelt sahe, und — — o wer weiß da alles gleich, was das vor 'ne Zeit war.

Röschen (spielt an der Schürze.)

Sturz (sieht sie an, nach einer Pause.) Eine Zeit, Jüngferchen, wo ich dachte: Sturz du kannst noch ein glüklicher Kerl werden, wenn dich das Mädel lieb hat; du legst dann deinen

Be-

Bedientenrok ab, sezzest dich an deine Nadel, und bist ein geborgener Kerl. Dein Handwerk verstehst du, du hast Erfahrung, und Faulheit war nie deine Sache. — — Nun Mamsel Munter wie ist's? sie steht ja so in tiefen Gedanken? he?

Röschen (seufzet; im weinerlichen Tone.) Es hat sich ausgetieft. Es war wohl einmahl eine Zeit, da mir mein Herz einen Streich gespielt hatte, da ich glaubte, ein wakkerer Mann liebe mich, er würde mich glüklich machen, und ich würde mein Leben mit ihm recht vergnügt zubringen können. Da macht' ich denn oft manches Plänchen, wie ich das und dies anfangen wollte und dachte hintendrein: o wäl' doch die Zeit schon da! — aber —

Sturz. Aber es hat in den Schnee geregnet, nicht wahr Jüngferchen? (lacht) Hahaha! Ja, ja! so geht's, wenn sich Mädel ihrer Art von den jungen, glatten Herrn beschnäbeln lassen. So geht's, merk' sie sich's fein, daß ein Mann meiner Art, von der Erfahrung keines jungen Hanns Grosthu Nachtreter ist.

Röschen (geht langsam mit bedektem Gesichte ab.)

Sturz (sieht ihr nach.) Hab' ich dir an die Seele gegriffen? Merk's mein Tochtergen, ein Mann von meiner Erfahrung läßt sich wahrhaftig nicht an der Nase rumführen. Aber 's krabbelte mir doch so am Herzen wie Ameisen, da sie weinte! — Die Blizhexe will mir nicht aus dem Sinn! — Mädel ich habe — hatte wollt' ich sagen, dich so lieb — Bur! (schaudert) Ueberlauft's mich doch wie's kalte Fieber. Wie doch ein Mann von Erfahrung so schwach seyn kann! — Stille! — Ha da kommt unsere Ballgesellschaft; endlich haben sie ausgeschwärmt! —

Der vierte Auftritt.

Herr Bange hat Frau Hülsemann am Arm. Herr Losemann Henrietten und Wilhelminen.

Henriette. Ist mein Vater zu Bette?

Sturz. Kaum; vor lauter Sorgen wollt' er es lange nicht thun.

Hen-

Henriette. Der arme Vater! (sich verneigend) Herr Bange! mein Herr — ich wünsche ihnen recht wohl zu ruhen! Ich danke ihnen ergebenst! (Sie küßt Fr. Hilsemann und Wilhelminen.)

Hilsemann. Gute Nacht liebes Jetchen!

Henriette (ab.)

Losemann. Ich wünschte — dort flieht sie hin!

Wilhelmine. Und kommt nicht wieder. Sturz, haben wir noch Theewasser?

Sturz. Zu dienen!

Hilsemann. Noch so spät? Mädchen du träumst!

Wilhelmine. Liebe Mama, träumen? wirklich nicht; o ich fühle mich so munter, so munter —

Losemann. Herrliches Mädchen! In ihrer Gesellschaft — dürft' ich mich nie von ihnen trennen. —

Hilsemann. Herr Bange, befehlen sie auch eine Tasse Thee, so begleiten sie uns auf unser Zimmer. — Sie stehn ja wieder ganz in Gedanken? Träumer —

Bange. Ich danke ihnen auf das ver-

bindlichste; es wäre unschiklich, ihnen noch so spät beschwerlich zu fallen.

Hilsemann. Alle Bedenklichkeit beiseite, lieber Mann; wie wollen sie beschwerlich fallen? Eine Tasse Thee ohne Umstände.

Wilhelm. Mamachen — was wollt' ich doch sagen. Sturz — vielleicht hat Jetchen auch Appetit! wenn sie wieder herkommen sollte, so kann er Bescheid sagen.

Sturz. Ich glaube nicht Mamsel. (leise) Soll noch nicht Feierabend seyn!

Wilhelmine. Und sie mein Herr Losemann? — (spöttlich) doch ohne Henrietten —

Losemann. Kleine liebe Spötterin, soll ich denn gegen den Wohlstand handeln.

Wilhelmine. Ei bewahre! Ein Mann von Welt und Ton, wie sollte der das können! (zu Bange heimlich) Sie begleiten uns auf's Zimmer, nicht wahr? (laut) Armer Mann, wie sie so müde seyn mögen, ich bedaure sie recht sehr.

Hilsemann. Nicht müde; nach ihrer gewöhnlichen Art, unzufrieden. Ich muß ihnen sagen Herr Bange, mein Bruder war sehr unwillig, daß sie auch bei dem rauschenden Vergnügen

gen unter der ganzen Menge freudiger Menschen der Einzige waren, der keinen Theil an der Gesellschaft nahm. Ist denn nichts vermögend sie aufzuheitern? Blos ihrentwegen gieng mein Bruder mit auf den Ball. Sie thun unrecht, lieber Mann, daß sie dem Alten so wenig zu Gefallen leben.

Bange. Sie haben vollkommen Recht! — und ich bedaur' es von Grund der Seele, daß —

Wilhelmine. Ich mir so viel Grillen um nichts mache, und mich nun so dran gewöhnt habe, daß ich für alles todt bin, und auch allen meinen Freunden dadurch ihr Vergnügen stöhre. Nicht wahr Herr Bange, ich habe in ihre Seele geantwortet?

Bange. Mademoiselle! — Es ist möglich, wenn aber — doch — ich bin ja heut recht vergnügt gewesen, ich habe ausserordentlich getanzt.

Wilhelm. Das haben sie auch, wirklich! — Aus Lust oder Unlust? fragen sie Jetchen: Unser Bange, sagte sie, tanzt; allein gewiß nicht aus Neigung; er ist zerstreut, vergißt sich be-

stän-

ständig, und man hat seine liebe Noth, daß man ihn mit sich fortbringt. Und ich versichre ihnen, diese Bemerkung hat Jetchen nicht allein gemacht.

Bange. Ich bin unglücklich! — Madame — (will ab.)

Wilhelm. Wo wollen sie hin? — (Führt ihn zurück) Nicht doch mein Herr. Die Reihe ist an uns.

Hilsemann. Du hast recht Wilhelmine! Meine Herrn schlafen sie wohl. — Befehlen sie aber noch einen Schlaftrunk, so seyn sie so geneigt und begleiten uns.

Losemann. (küßt Wilh. die Hand) Ich bin ihr unterthäniger Diener. (leise) Ein Mann von vieler Lebensart, wahrhaftig! Wie gern hätt' ich von ihrem gütigen Anerbiethen Gebrauch gemacht. Englische Seele!

Wilhelm. (reicht Bangen die Hand) Nun Herr Bange, soll ich nicht die Ehre haben?

Bange (küßt ihr die Hand.)

Hilsemann. Mädchen du schwärmst

Wilhelm. Wirklich Mama? O ich hätte Lust noch recht zu schwärmen, wenn ich nur dadurch

unsern

unsern finstern Mann aufmuntern könnte. Und dann — o es liegt etwas in meinem Herzen — ich will noch viel schwärmen, nur Gedult!

Hilsemann. Bist du bald am Ende!

Wilhelm. Schon liebe Mama. Nichts mehr, als meine Herren eine angenehme Ruh. Viel süsse Träume Herr Losemann!

(Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Bange. Losemann. Sturz.

Bange. Lieber Sturz, leg' er sich nieder, es ist spät.

Sturz. Verzeihen sie mir Herr Bange, das werd ich nicht thun. Mein Herr hat es mir ausdrüklich befohlen nnd besonders aufgetragen, daß ich sie bitten möchte, nicht immer so die Nächte zu durchwachen.

Bange. Sturz, sey unbesorgt für mich! — Geh' lieber Sturz leg' dich, du kannst schlafen, laß die wachen, die nicht schlafen können.

Losemann (beiseite.) Wie gemein mit dem Bedienten!

Sturz. Und warum können sie denn nicht schlafen? Lieber Gott die Nacht ist doch zur Ruhe gemacht.

Bange. Leg' dich Sturz, geh', geh'! Es ist Schade um eine halbe Stunde Schlaf, dem den er in seine Arme schlüßt.

Sturz. Ich will gehn Herr Bange, aber — wenn es mein Herr erfährt —

Bange. Er soll nichts erfahren!

Sturz (schüttelt den Kopf, im Abgehen vor sich.) Ich wollte drauf wetten, da der Leichtfus führt was im Schilde. Ich habe Erfahrung.

Losemann. Aber ums Himmels willen, Herr Bange, sagen sie mir, was sie vor eine espéce von Menschen sind? haben Gelegenheit und alle mögliche Ursache das vergnügteste und heiterste Leben zu führen, und treiben sich mit Unmuth, Griesgram und Grillen.

Bange. Schelten sie es etwa nicht Thorheit?

Losemann. In der That ich glaube sie geben den rechten Namen an.

Bange. Ihr Leute rükt immer damit

heraus, wenn ihr etwas nicht fassen könnt. Wie wollt ihr aber verlangen, daß alles nach euern engen Begriffen gemodelt seyn soll? Laßt doch jeden seinen Weg gehen, und scheint's euch thörig, wenn er von der Heerstraße abgeht, so denkt doch, der Mann kann seine Ursachen haben, und ihr werdet vernünftig denken.

Losemann. Grillen, wahrhaftig Grillen!

Bange. Grillen? Nur das; Herr, wird mir nicht jeder Wunsch zu Wasser? Was hat man mir schon seit Jahren vom Hofe aus vor Versicherungen gegeben? und welche gehalten? Die schönsten Jahre meines Lebens vergehn ungenuzt. Ich muß von der Gnade eines Freundes von meinem verstorbnen Vater leben; muß den Müßiggänger bei allen meinem Gefühl zur Thätigkeit spielen; muß mich mit Versprechungen und blauem Dunst abspeisen lassen, indem ein Unwissender, ein Dummkopf nach dem andern mir vorgezogen und beamtet wird.

Losemann. Wahrhaftig nichts als lauter Grillen. Herr, ich an ihrer Stelle — hier im Hause — mich soll der Teufel hohlen, wenn ich an ein Amt dächte! Sie haben hier zwei

schöne

schöne Mädchen, und die dritte — sie verstehn mich — Herr, bei meiner Seele! ich müßt' ein Dumkopf seyn, wenn ich nicht einen Plan entwürfe, ihn ausführte, und des reichen Herrn Fellmers Schwiegersohn würde, und alle Aemter dem Teufel und seiner Großmutter überliesse.

Bange. So denken sie, aber ich? — Sie sind ja bekannt im Hause, machen sie den Plan, führen sie ihn aus, und ich will ihnen gratuliren.

Losemann. Auf Ehre?

Bange. Auf Ehre!

Losemann. Wollen sie mir ihre Ansprüche abtreten?

Bange. Was für Ansprüche?

Losem. Wie so fremd! — Henriette liebt sie Freund; nur ein Blinder kann das nicht sehen; und zudem, so ist es ja stadtkundig, daß sie Fellmer zu seinem Schwiegersohne bestimmt hat.

Bange. Sie irren sich, und mit ihnen die ganze Stadt.

Losem. Auf Ehre?

Bange.

Bange. Auf Ehre!

Losemann. Wollten sie in der Ausführung eines Plans mir nicht in den Weg treten?

Bange. Welche Fragen? und wozu? Können sie ihre Absicht erreichen, so wünsch' ich ihnen Glük.

Losem. Ich erreiche sie gewiß. Nur Freund halten sie mir Wort, daß sie mir nicht hinderlich seyn wollen. Das Mädchen will ich bald breit schlagen; sie ist empfindsam, und Empfindsamkeit soll mir geraden Weg in ihr Herz bahnen. Ich kenne die Menschen und die Frauenzimmer; sie haben keinen gefährlichern Feind, als die Empfindsamkeit. Ich will sie auch zum Vertrauten machen, und ihnen beständig sagen, wie weit ich vorwärts komme. Der kleine Anfang ist schon gemacht, ihr Mädchen ist auf meiner Seite — Herr Bange, ich muß sie umarmen! — wenn sie Wort halten.

Bange (hält ihn zurük.) Und alles das ist Ernst?

Losem. Und warum nicht? wollen sie ihr gegebenes Wort schon zurüknehmen?

Bange. Und sie könnten der Sklav einer

reichen

reichen Frau werden wollen? Auf solchen Wegen zu Ansehn steigen wollen, ohne es eignem Verdienste zuschreiben zu können! Zu geschweigen ihr Umgang mit Wilhelminen.

Losemann (lacht.) Haha! Freund wie lächerlich! Sind das Grillen! — o ich lache mich krank. Verdienste? Thorheit! Wenn ich einen Plan ausdenke und ausführe, ist das nicht Verdienst genug? Nur Geld! nur Geld! auf was für Art man dazu gelangt, ist gleichgültig. Lieber, der Weltlauf wird jezt durch solche Räder getrieben, und auf meine Ehre! glauben sie mir, es geht geschwinder fort, als mit ihren grillenhaften Vorstellungen. Adieu mein Lieber, halten sie nur Wort, morgen ein mehreres. Gute Nacht! Ich bin für Freude entzükt! Gute Nacht! gute Nacht! (ab.)

Sechster Auftritt.

Bange (sieht ihm nach; nach einer Pause.) Niedrige Seele! — daß du verdammt wärest, einen Plan nach dem andern zu entwerfen und nie einen auszuführen! — Durch solche Räder wird jezt der Weltlauf getrieben. — Leider, leider!

(Wirft sich auf einen Stuhl) Armer Junge, du hast auch schon manchen Plan entworfen, und noch keinen einzigen zu Stande gebracht. — — Ich glaubte Wilhelminen zu lieben, nahm mir sogar vor, ihr meine Hand anzubiethen, sobald ich ein Amt erhielte. Ich bin noch ohne Amt; sie flattert aus Arm in Arm, ist gegen mich zurükhaltend, ich liebe sie nicht mehr, blos Freundschaft, ja Freundschaft ist alles, was ich fühle. Henriette! — O Gott! — Mein Herz schlägt dir entgegen! — Du bist aber reich, zu reich, ich will dich nicht lieben.

O ein Herz, so liebevoll wie das meinige! — und muß sich selbst verzehren! Kann nicht der Liebe Glük genüssen. — Womit hab' ich's verbrochen, daß mich das Schiksal so darben läßt! —

Hah! schon schwirrt die Lerche, die halbe Welt hat ausgeschlafen, und ich wache, wache noch. Es tobt in meiner Brust ein Feuer, ein Feuer. — — Zu Bett', zu Bett' daß der müde Körper ruht, wenn auch die Seele nicht ruhen kann.

Ende des ersten Aufzugs.

Der zweite Aufzug.

Der erste Auftritt.

Fellmer kommt im Schlafrok, hinter ihm Sturz die Uhr in der Hand.

Fellmer (hizzig.) Narre du, verdammter Narre! sag' ich, mit deiner Erfahrung! Bist du denn nur da um mich zu quälen? Mit Erfahrung jagst du mich in's Bette und mit Erfahrung wieder aus dem Bette. (Faßt und schüttelt ihn.) Junge, lerne andern guten Abend und guten Morgen, oder ich schmeiß dich zum Tempel hinaus.

Sturz. Lieber Herr Fellmer, ich bitte um Gotteswillen —

Fellmer. Dummer Narre du, warum quälst du mich?

Sturz. Lieber Gott ich will es ja nicht; die Uhr war wirklich nicht aufgezogen —

Fellmer. Weißt du wohl, daß du thun mußt,

mußt, was ich dir befehle? he? weißt du das? he?

Sturz. Ja wohl lieber Herr Fellmer!

Fellmer. Nun hab' ich dir nicht befohlen, du solltest die Uhr zum Uhrmacher bringen?

Sturz. Aber lieber Herr Fellmer, so sehn sie nur selbst zu, sie geht auf die Minute, so lassen sie sich doch bedeuten, mein Gott —

Fellmer (stampft.) Narre, Flegel, Schurke, willst du thun, was ich befehle, oder —

Sturz (geht langsam ab.)

Fellmer (reibt sich die Stirne.) Hu! — (sieht ihm nach) Sturz!

Sturz (traurig.) Was befehlen sie Herr Fellmer!

Fellmer. Sturz, du bist übrigens ein ganz guter Kerl, aber sage mir, wie kannst du mich so mit deiner Erfahrung quälen?

Sturz. Liebster, bester Herr Fellmer, es ist bei meiner armen Seele keine Absicht; aber lieber Gott, sie wollen mich ja gar nicht hören.

Fellmer. Du bist ein Narr! was soll ich denn hören?

Sturz. Hier ist die Uhr lieber Herr

Fellmer, es fehlt ihr kein Härchen. Ich mache sie auf, weil ich bei der Sache nicht ohne Erfahrung —

Fellmer (ungeduldig.) Nun so wahr ich Fellmer heisse! der Kerl ist mir zur Quaal geschaffen! Pak dich zum Rübezahl mit samt deiner Erfahrung! Fort, fort mir aus den Augen du Alp du, du Plagegeist, du — —

Sturz (geht)

Fellmer. Puh! hab' ich mich doch erhizt! (geht hin und her) Der Esel mit seiner Erfahrung der! — puh! — — Sturz! — Sturz! — Wo der Donner! Sturz! —

Sturz (kommt.) Was befehlen sie Herr Fellmer?

Fellmer. Wo zum Henker stekst du!

Sturz. Ich wollte die Uhr zum Uhrmacher bringen.

Fellmer. Nun so seh' man mir einmahl den Narren an! — ich denke es fehlt der Uhr nichts, was soll sie denn bei'm Uhrmacher thun? Ueberall das Widerspiel! Der Narre widerspricht sich mit jedem Worte, wo er geht und steht.

Sturz. Lieber Herr Fellmer, wenn sie mir's nicht übel nehmen wollen, man kann's ihnen seit einiger Zeit in nichts mehr recht machen. Wenn unser einer das thun will, so wollen sie was anders, und will nun unser einer das, so wollen —

Fellmer. Und Narre du! Du weißt viel, was mir im Kopfe liegt. (Geht hin und her.) Geh' und frag, ob Herr Bange ausgeschlafen hat und sag' ihm, ich möchte gern ein Wort mit ihm sprechen.

Sturz. Das glaub' ich schwerlich, er hat fast bis an den lichten Morgen noch vor sich fortgeschwärmt, ich konnt' ihn —

Fellmer. Nun da haben wir's! Will's der Schaafskopf nicht wieder besser wissen? Am Ende muß ich nur alles allein thun, so ist's am besten. Geh' nur geh' deiner Wege!

Sturz (ab.)

Fellmer (nach einer Pause.) Ich kann dem Dinge nicht mehr zusehn, es muß anders werden; der junge Mensch muß heurathen. — Ich hatte mir freilich so hübsch mein Konzept gemacht; er sollte mir meine Henriette neh-

men, — aber daraus wird nun freilich nichts, und ich mag ihn nicht, und mag sie nicht zwingen. — Daß der Narre aber die Augen nicht aufthut! Henriette ist doch bei'm Henker! kein häßlich Mädchen, und ist unstreitig das reichste Mädchen in der Stadt! — Wer mag aber so was zwingen! I nu, man muß allen Dingen seinen Lauf lassen.

Der zweite Auftritt.

Wilhelmine kommt gesprungen.

Guten Morgen, bester Herr Onkel! haben sie schon ausgeschlafen? O ich bin wie neu gebohren; ich danke ihnen auch tausendmahl für das gestrige Vergnügen.

Fellmer. Guten Morgen Minchen! Du bist ja schon wieder so munter wie ein Eichhörnchen, möchtest wohl gleich wieder auf den Tanzsaal?

Wilhelmine. Warum nicht lieber Herr Onkel? Indessen bin ich auch schon damit zufrieden, und danke ihnen recht herzlich, recht herzlich!

Fellmer. Nun stille! stille! euch zu Gefallen, lief ich alter Gek wahrlich nicht unter euch tobendes Gesindel. Willst du jemand danken? so ist Bange der Mann; ihm zu Liebe lief ich mit; ich dachte, er sollte sich aufmuntern; allein ich habe meine Absicht schlecht erreicht, der Mann ist unheilbar. Ich habe mir aber mein Konzept gemacht, ich will eine andre Kur mit ihm anfangen, und die soll gewiß anschlagen.

Der dritte Auftritt.

Henriette kommt.

Wilhelmine (küßt Henrietten.) Guten Morgan mein liebes Jetchen! wie hast du geschlafen? Denk' nur, was dein Vater sagt! um unsertwillen ist er gestern ja nicht auf den Ball gegangen, sondern blos des Herrn Bange wegen, und nun sollen wir uns gar bei dem mißlaunigen Herrn bedanken.

Fellmer. Mamselchen, mache sie mir nur nicht mit ihrem Geplaudere den Kopf auch warm, er ist so schon voll genung. Wenn ich

 sage:

sage: das müßt ihr thun, so müßt ihr! Du bist eine muthwillige Flattergans, weißt du das?

Henriette. Bester Vater, Minchen meint es so böse nicht. Glauben sie nur, Niemand als sie, wird dem Herrn Bange williger danken.

Wilhelmine (drohend.) Jetchen!

Fellmer. Wird sie das, Mädchen? und du?

Henriette. Wenn sie's befehlen —

Fellmer. Das thu' ich, das kann ich, und will's so haben, und fordre auch, du sollst es gerne thun.

Wilhelmine. Soll ich ihn rufen, lieber Herr Onkel?

Fellmer. Mädchen, verrükt' mir nicht mein Konzept. — Doch, da wir einmahl auf das Kapitel kommen. Hört Kinder, der Mann muß eine Frau haben, sonst versauert er, so wahr ich lebe! Sagt einmahl; ihr seyd listige Kreaturen, und seht immer tiefer als unser einer; habt ihr nicht bemerkt, wen er wohl so vorzüglich leiden mag? er soll sie heute noch haben.

Wilhelm.

Wilhelmine. Bravo Herr Onkel! Sie können sich an Niemand sicherer wenden, als an uns; allein wollen sie uns nicht vorher auch unsern Kuppelpelz bestimmen?

Fellmer (drohend.) Du!

Henriette. Mir däucht —

Fellmer. Und was?

Henriette. Daß, wenn jemand auf seine vorzügliche Achtung Anspruch machen könnte, es meine liebe Wilhelmine sey.

Fellmer. Wer?

Wilhelmine (drohend.) Jetchen!

Henriette. Meine muntre Freundin Wilhelmine.

Fellmer. Das wäre! Du lügst Mädchen!

Wilhelm. Schön Herr Onkel!

Henriette. Geben sie einmahl Achtung liebster Herr Vater, wie so ganz anders, wie so wohlklingend seine Stimme wird, wenn er mit ihr spricht.

Fellmer. Mädchen! Unwahrheit ist's.

Wilhelm. Gewiß Herr Onkel, sie haben Recht.

Henriette. Bemerken sie, wie sich seine

Stirne

Stirne entfaltet, und wie sogleich sein ganzer Körper lebhafter wird, sobald sie ihn anredet.

Fellmer. Nicht wahr Mädchen?

Wilhelmine. Bravo Herr Onkel!

Henriette. Wie seine Augen, die gewöhnlich vor sich hin sehen feurig werden, und unverwandt jede Mine, jede Bewegung an Minchen bemerken.

Fellmer. Mädchen du lügst, so wahr ich Fellmer heisse!

Wilhelm. Schön Herr Onkel, daß sie meine Partie nehmen. Jetchen ich vertheidige mich nicht, aber rächen will ich mich; nur Geduld!

Fellmer. Ich habe ja von alle dem keine Silbe gesehn, und ich bin doch zum Henker! auch nicht blind. Du lügst Mädchen, du lügst, du lügst (geht auf und ab.)

Wilhelm. Das war boshaft Jetchen! indessen freut es mich, daß diese kleine Bosheit deinem Herzen sehr schwer ankam. Liebes Kind, vor mir dich zu verstellen, verstehst du wahrlich nicht!

Henriette. Alles ist Wahrheit! und gewiß, es wird dir doch nicht gleichgültig seyn,

wenn

wenn dich ein Mann von solchen Eigenschaften liebt.

Wilhelmine. Gleichgültig? hm! das nun eben nicht! Kann ich's hindern, wenn mich jemand liebt? — Ich bin ja nicht gezwungen ihn wieder zu lieben. Und worinn besteht der größte Stolz eines Mädchens, als in der Menge Anbeter? — Und Herr Bange — ja das ist auch ein Mann, auf dessen bloßen Anblik schon ein Mädchen stolz seyn kann.

Henriette. Das war leichtsinnig gesprochen.

Wilhelmine. Ich wüßte nicht warum? Da ich des Herrn Bange Verdienste nicht so erkenne, wie du, so kann ich ihn wohl zu meinem Anbeter leiden, allein ihn wieder lieben — hm! das mag die Zeit entscheiden. (beiseite) Mein Plan ist gemacht, ich will mich rächen!

Fellmer. Mädchen, ihr habt mir mein Konzept ganz und gar verrükt.

Wilhelmine. Allein bester Herr Onkel, wenn sie nun so besorgt für Herrn Bange seyn, und ihm durchaus zu einer Frau helfen wollen,

wollen, warum sind sie denn so unbesorgt in Ansehung ihrer Tochter? Aus allem, was sie von ihr gehört haben, können sie doch schlüssen, daß sie mit der Liebe sehr bekannt seyn muß; denn sonst konnte sie ihre Aeusserungen unmöglich so genau angeben. Und glauben sie mir; Eifersucht, pure Eifersucht ist es, daß sie Bangen eines Verständnisses mit mir beschuldigen will.

Fellmer (sieht seine Tochter an.) Mädchen, Mädchen! wenn du mir Streiche machst!

Der vierte Auftritt.

Frau Hilsemann.

Fellmer. Gut, daß du kommst Schwester! die verzweifelten Mädchen verrükken mir ganz mein Konzept.

Hilsemann. Bewahre!

Wilhelmine. Bedenken sie Mama, welche wichtige Konferenz wir gehalten haben. Nichts weniger und nichts mehr, als dem Herrn Bange eine Gemahlin zu verschaffen.

Hilsemann. Mädchen!

Wilhelm. Gewiß, gewiß Mama! Ich bin in Vorschlag gekommen, und wende nichts dagegen ein, als die einzige Frage: warum der Herr Onkel nicht vorher seiner Tochter einen Gemahl verschaffen will? zudem, da doch sonst Herr Bange und Jetchen — i nu was denn gleich? — einander immer recht freundlich ansahen.

Fellmer. Naseweises Ding du!

Henriette. Glauben sie mir mein Vater, Herr Bange liebt Wilhelminen.

Wilhelm. Glauben sie mir bester Onkel, Henriette liebt Herr Bangen, und Herr Bange liebt Henrietten.

Henriette. Glauben sie mir mein Vater —

Wilhelmine. Mir, lieber Onkel, mir glauben sie.

Henriette. Mir —

Wilhelmine (hält Jetchen den Mund zu.) Mir, bester Herr Onkel, mir.

Fellmer. Mädchen, ich glaube ihr seyd toll!

Wilhelmine. Nichts weniger Herr Onkel, glauben sie mir nur.

Fellmer (zu Henriette.) Komm Mädchen komm! das Ding wird mir zu kraus. Komm, du sollst mir aus dem Traume helfen. Ich armer geplagter Mann ich! — Mädchen komm! (zieht Henrietten mit sich ab.)

Hilsemann. Sag' mir um's Himmels-willen, was ihr vorhabt? Mein Bruder sieht ja ganz zerstöhrt aus.

Wilhelm (lacht herzlich.) Nichts Mama, nichts! gar nichts, als einen kleinen Spaß.

Hilsemann. Allein er war doch sehr ernsthaft.

Wilhelm. Vielleicht machte das meinen Onkel unzufrieden, weil Jetchen aus Scherz, mich zu Bangens Geliebte machen wollte.

Hilsemann. Die Partie wäre so übel nicht; der Mann ist geschikt, er wird vom Hofe gekannt und geachtet, und erhält gewiß nächstens eine ansehnliche Bedienung.

Wilhelm. Mama, sie verzeihen mir, Herr Bange ist ein ganz guter Mann, aber gewiß nicht für mich.

Hilsemann. O mein liebes Kind, nur nicht so stolz. Werd' erst einige Jahre älter, und du sollst wohl noch ganz gelinde Saiten aufziehn. Ich sag' es noch einmahl: Herr Bange ist eine recht gute Partie, und mit Freuden wollt' ich meine Einwilligung geben. Ich rede und handle mit dir als Freundin —

Wilhelmine. Liebe Mama, nur nicht so ernsthaft. Ich schäzze und achte den Herrn Bange; allein ich versichre ihnen auch, daß er nicht die geringste Absicht auf mich hat. Im Gegentheil — liebe Mama, ich habe mir so was ausgedacht — doch stille! Wenn es der Onkel so haben will, so spiel ich aus ganz geheimen Ursachen seine Braut, aber — Nun liebe Mama, die Zeit wird alles aufklären.

Der fünfte Auftritt.

Röschen kommt.

Röschen. Mein Mamsel, was haben sie angefangen? Herr Fellmer ist so böse, so böse! er schilt und lermt mit meiner Mamsel, spricht von ihnen und — mir ward so bange, ich bin

aus

aus meiner Stube gelaufen, daß ich nur nichts mehr höre.

Hilsemann. Mädchen, Mädchen! ich fürchte, du hast deiner Zunge zu freien Lauf gelassen; du kennst doch den Onkel. Ich muß nur sehen —

Wilhelmine. Wenn sie mich nöthig dazu haben, liebe Mama, ich stehe zu Diensten.

Hilsemann. Treibe deine Spötterei nur nicht zu weit. (ab.)

Röschen. O Mamsel, was mag das wohl seyn? ich habe lange nicht gehört, daß Herr Fellmer so böse war.

Wilhelm. Sey es was es sey, was geht es uns an. Höre Röschen, ich möchte dir wohl ein Geheimniß anvertrauen, du könntest mir einen Dienst erweisen. Nur ist es die Frage, ob du verschwiegen seyn kannst.

Röschen. Ich verschwiegen Mamsel? — stumm wie ein Fisch. Und wenn ich das nicht wäre, so könnt' ich ihnen wohl auch was sagen.

Wilhelmine. Und das wäre?

Röschen. O 's ist nichts, gar nichts!

ge-

gewiß und wahrhaftig Mamsell nichts! Ich weiß auch gar nicht, wie mir das einfiel? Herr Losemann ist ein sonderbarer Herr.

Wilhelmine. Herr Losemann? was ist's von ihm? sag' mir's liebes Röschen.

Röschen. O nichts Mamsel, gar nichts! er ist ein sehr artiger Herr. (beiseite) Ob ich's ihr sage?

Wilhelmine. Und?

Röschen. Ich weiß in der That nichts.

Wilhelm. Mädchen, Mädchen, du hast etwas auf dem Herzen. Glaube mich nur nicht so kurzsichtig. Ihr guten Leutchen all' im Hause, ich seh' euch durch und durch. Röschen, mein Geheimniß betrift auch den Herrn Losemann, und also nur gebeichtet, wenn wir gute Freunde bleiben wollen.

Röschen. Wenn sie mich nicht verrathen wollen? — aber es ist gewiß nichts.

Wilhelm. Wozu aber machst du so viel Umwege? sagen mußt du mir's doch nun einmahl.

Röschen. Nun er hat mir einen Brief an meine Mamsel gegeben, und hat mir sehr,

sehr

sehr viel versprochen, wenn ich ihn übergäbe und ihm Antwort brächte.

Wilhelmine. O liebes, goldnes Röschen, wo hast du den Brief?

Röschen. Glücklich angebracht.

Wilhelm. O vortreflich! (klopft in die Hände) das ist schön! das ist schön! nun will ich mich doppelt rächen. O Röschen, du bist ein herrliches Mädchen! durch dich erfahr' ich mehr, als ich glaubte. Ha schön! schön! der Bösewicht!

Röschen. Um Gotteswillen Mamsell, sie werden mich doch nicht verrathen?

Wilhelm. Gewiß nicht! Röschen gewiß nicht! Nur Gedult! (ab)

Röschen. Wenn sie mich verräth! — Daß ich doch plaudern mußte. — I nu, wenn sie's thut, so thut sie's, und wenn sie's nicht thut, so thut sie's nicht. Was ist's denn weiter? ein Brief und nichts mehr. Herr Losemann ist ein gar zu artiger Mann, wer mag ihm etwas abschlagen? — Nur möcht' ich wissen, was er eigentlich meiner Mamsell ge-

schrieben hat? Ein Liebesbriefchen? — hm! — Möcht' es schon lesen!

Der sechste Auftritt.

Sturz kommt.

Sturz. Guten Morgen Jungfer Röschen, hat man doch heut noch nicht die Ehre haben können sie zu sehen; es müssen viel Geschäfte paßirt haben.

Röschen. Woran ihm auch gewiß wenig gelegen seyn wird.

Sturz. Nur nicht so schnippisch. Wenn ich ihr auch gestern Abend etwas zu nahe getreten bin, so muß sie das nicht gleich so hoch nehmen. Unser einer hat den Kopf voll. — Hör' sie im Vertrauen: mein Herr wird mir zu wunderlich, ich werde jezt gleich meinen Abschied fordern. Ein Mann von meiner Erfahrung braucht sich nicht hudeln zu lassen.

Röschen (beiseite.) Haha, pfeifst du so Vogel!

Sturz. Was meint sie dazu? Jungfer Röschen; sie schweigt ja so stille.

Röschen. Ih? was soll ich meinen? ein Mann von seiner Erfahrung muß am besten wissen, was er zu thun und zu lassen hat.

Sturz. Ist sie denn wirklich böse auf mich, Jungfer Röschen?

Röschen. Eben nicht böse; aber gewiß und wahrhaftig auch nicht gut.

Sturz. Im Ernst? oh! mach' sie keinen Spas.

Röschen. Ich muß zu meiner Mamsell. Herr Sturz — (verneigt sich tief) einem Manne von seiner Erfahrung kann das ja gleichgültig seyn, ob ihm ein Mädchen, das der Ruthe seiner Mutter zu früh entwischt ist, gut oder böse ist. (Geht in vollem Lachen ab.)

Sturz. Die Blizhexe! —

Der siebente Auftritt.

Fellmer kommt hastig.

Dacht' ich's doch! wo stekt denn der Schurke? da steht und plaudert er mit dem

Mädel, und ich muß mir den Hals wund rufen. Verdammter Esel du!

Sturz. Den Augenblick Herr Fellmer komm' ich wieder.

Fellmer. Und wo bist du gewesen?

Sturz. Ich war bei'm Uhrmacher.

Fellmer. Bei'm Uhrmacher? bei'm Uhrmacher? und was hattest du da zu thun? Ich unglüklicher Mann, daß mich kein Mensch versteht. Ich denke der Uhr fehlte nichts. Lieber Himmel, hab' ich Leute um mich! Da schwazt der Narre von Erfahrung, daß mir Angst und bange wird; will wissen, daß der Uhr nichts fehlt, weil er Erfahrung hat; und mit samt seiner Erfahrung lauft er doch zum Uhrmacher.

Sturz. Lieber Gott, sie haben es ja befohlen.

Fellmer. Befohlen? befohlen? — Dummer Narre du! — Befohlen hab' ich, daß du mir von deiner Erfahrung nichts mehr vorgaken sollst, daß du mir den Herrn Bange rufen solltest; das hab' ich befohlen, und sonst keine Silbe.

Sturz. Davon weiß ich keine Silbe, Herr Fellmer! Das ist so wahr ich lebe, ein Mißverstand!

Fellmer. Ist das ein Unglük! — Höre Sturz, weißt du was? — — Du bist ein dummer Narre! Nun geh', ich brauche dich nicht mehr, da kommt Bange selbst.

Sturz (geht ab.)

Der achte Auftritt.

Herr Bange kommt.

Fellmer. Guten Morgen, lieber Bange! gut, daß ich sie sehe; alle meine Leute gehn drauf um, mir mein Konzept zu verrükken. Kommen sie. Sezzen wir uns. Ich habe was mit ihnen zu reden, und das betrift sie selbst. Ich wünsche nur, daß wir mit einander übereinkommen. Ich habe drüber kein Auge zugethan, und sie wissen, wenn ich einmahl auf etwas falle, so führ' ich's gern gleich aus. — Nun wie sieht es aus Freund! Sie sind und bleiben mißvergnügt; das hab' ich gestern nur zu deutlich gesehen.

Bange. Und bin es doch im Grunde vielleicht nicht; und wenn ich's wäre, hab' ich nicht volle Ursache?

Fellmer. Gedult, Gedult lieber Herr! Sie können es ja noch abwarten; was geht ihnen bei mir ab? — Sagen sie's, reden sie, ich will ja gern alles, alles thun.

Bange. Eben das quält mich Herr Fellmer, daß ich ihnen zur Last liegen, und die Güte eines Freundes mißbrauchen muß.

Fellmer. Das lassen sie weg Herr Bange, sonst werd' ich böse, sie wissen es. Was mißbrauchen! was zur Last liegen! Ihr Vater war ein braver Mann und mein Freund, der mir grosse Dienste erzeigt hat, das glauben sie nur. Daß er ihnen nichts hinterlassen konnte, war nicht seine Schuld; vielleicht war er bei seinem Posten zu ehrlich. Nun das beiseite. Sie sind sein Sohn und brav wie er. Ich hab's ihm versprochen, auf dem Todtbette hab' ich's ihm versprochen, bei ihnen Vaterstelle zu vertreten, und ich will's auch thun, so wahr ich Fellmer heisse! Allein auch davon weiter nichts. Hören sie lieber Mann, ich bin ihr kal-

mäusern müde, sie müssen anders werden. Warum heurathen sie nicht? das wird sie gewiß munter machen. Sie wissen's, daß ich schon lange darauf bestanden habe; machen sie Ernst, und ich versichre sie, es wird besser mit ihnen gehen. Die Einrichtung ihrer Haushaltung überlassen sie ganz mir; und ich geb' ihnen mein Wort, ich will dabei mein mögliches thun.

Bange. Welche Zumuthung! Ohne Amt, ohne Vermögen! Ein Mißbrauch wär' es, ihr Anerbiethen anzunehmen.

Fellmer. Schon wieder Mißbrauch! ich will nicht gemißbraucht seyn. Ein Amt fehlt ihnen nicht, und Vermögen — das soll sich schon finden. Sie sind ein fleißiger Mann. Kurz von der Sache zu kommen! Meine Tochter hat mir gesagt, sie hätten auf meine Niece Wilhelmine so eine kleine Absicht. Freilich! (hustet) Es ist ein ganz gutes Mädchen, — ihren Leichtsinn abgerechnet; aber auch der soll sich legen, wie ich hoffe.

Bange (verlegen.) Ihre Tochter hat ihnen das gesagt?

Fellmer. Ja meine Tochter. Freilich könnt' ich das ihnen verweisen, daß meine Tochter mehr von ihren Geheimnissen weiß, als ich. Allein das thut bei mir nichts zur Sache. Machen sie nur jezt aus nichts Geheimniß, mein Freund; nur grad mit der Sprache heraus. Denn das sag' ich ihnen nun ein vor allemahl, heurathen müssen sie mir, da hilft nun gar kein Sträuben, ich habe mir das fest vorgesezt.

Bange. Herr Fellmer, sie sezzen mich in die größte Verlegenheit. Unmöglich kann Henriette —

Fellmer. Ei was den Henker auch! Lassen sie die verdammte Ziererei, die kann man wohl einem Mädchen zu gute halten, aber keinem gesezten Manne. Heraus mit der Sprache! Wollen sie sie haben oder nicht?

Bange. Nun wohl! — Ich schäzze Henrietten —

Fellmer. Sie hat's nicht böse gemeint, das versichre ich sie; das Mädel hat immer große Stükken auf sie gehalten; aber von ihr ist jezt nicht die Rede.

Bange. Ich schäzze Henrietten, und achte

Wilhelminen. Ich glaube beider Verdienste zu kennen, und auch ihre Fehler —

Fellmer. Zum Henker auch! Beide können sie unmöglich nehmen? Meine Tochter wollen sie nicht, nun so sollen sie Wilhelminen haben, und damit ja und Amen! Meine Tochter soll mir nicht umsonst ihr Geheimniß verrathen haben, da geb' ich ihnen mein Wort, und nun hilft alle Ziererei nichts.

Bange. Ich verlange keine Herr Fellmer.

Fellmer. Verdammt! — Warum denn keine? Der Hagel über die Unentschlossenheit und Zurükhaltung!

Bange. Aufrichtig lieber Herr Fellmer; ihre Güte verdient Aufrichtigkeit. Henriette ist das liebenswürdigste Mädchen, das ich kenne, allein sie ist reich; ich mag mein Ansehn durch keine Frau erwerben, das wissen sie. Wilhelmine hat nicht minder Annehmlichkeiten; allein so lang' ich kein Amt und Vermögen habe, kann ich keine Frau ernähren, und werde also auch an keine Verbindung denken.

Fellmer. Sie wollen also Wilhelminen auch nicht?

Bange. Nein, Herr Fellmer.

Fellmer. Und ich sage, sie sollen und müssen sie nehmen! wollen —

Bange. Unmöglich Herr Fellmer! alles in der Welt —

Fellmer (springt auf.) Nun sind wir wieder, wo wir angefangen haben. — Ich armer Mann! kein Mensch will meinen guten Willen erkennen, keine Seele spricht mit mir, wie ich's haben will. Ich bin zur Quaal gebohren. Kaum hab' ich ein Konzept gefaßt, so wird mirs wieder verrükt. — Nehmen sie mir's nicht übel Herr Bange, sie sind ein feiger, grillenhafter Thor, und damit Gott befohlen! verstehn sie mich? (ab)

Bange. Nur zu wohl! — Verdammtes Geschik! von der Gnade eines andern leben. Ich ein Thor? — warum nicht lieber geradezu ein Narr? — Muß ich? Muß ich von seiner Gutheit abhangen? Liegt nicht Muth und Kraft zur Arbeit in mir? Fort! was zaudr' ich? und wenn ich trokken Brodt

essen muß, so hab' ich es doch mir allein zu danken. Lieber der elendeste Abschreiber, als solche Demüthigung. — Hah, das mir! Schöne Frucht meines Fleisses, daß ich nun darben, wohl hungern soll! Und doch ist's besser, als sich von einem reichen Dumkopfe demüthigen lassen.

Der neunte Auftritt.

Losemann kommt geschlichen.

Losemann. Ha! vortreflich Freund, daß ich sie sehe! vortreflich! Mein ganzer Plan ist gemacht, und schon zur Hälfte ausgeführt. Haben sie schon die empfindsame Henriette gesprochen? O es ist ein Engel in Menschengestalt; ich mißgönn' es ihnen, daß sie mit ihr einerlei Luft einathmen. Wenn ich sie nur auf einen Augenblik sehen sollte! — Bei Gott! — und nun den Engel ganz besizzen; welche Seeligkeit!

Bange. Sie scheinen sehr entzükt, und müssen also grosse Hofnung haben.

Losemann. O die größte, die größte, die nur ein Sterblicher haben kann. (vertraut) Sie hat bereits einen Brief von mir; einen so zärtlichen Brief, in einem so schmelzenden Tone! ach!

Bange (bitter lächelnd.) Und das ist's alle? Fast bekäm' ich Lust zum Lachen.

Losemann. Ich brenne vor Begierde auf die Antwort. Sehn sie bester Freund, in der Liebe muß man dreust seyn; ich geh' daher ganz kurz zu Werke: ich bitte sogleich um ihr Herz und ihre Hand, und schildere meine unaussprechliche Liebe mit den lebhaftesten Farben. Ich kenne das weibliche Herz zu gut. — Freilich nicht aus Büchern, sondern durch aufmerksame Beobachtung. Schritt auf Schritt; man muß ihnen keine Zeit zur Ueberlegung lassen. O vor Entzükken bin ich ausser mir! Sie halten doch ihr Wort Herr Bange.

Bange. Ich brach' es noch nie. Mein Rath aber wäre, sich ihrem Entzükken vor der Hand nicht zu sehr zu überlassen, sie könnten sich doch wohl irren.

Losemann. Unmöglich, unmöglich! o ich müßte das tonum insinuandi nicht kennen. Nur eins! — doch das zu seiner Zeit. Wollen sie mich jezt zur Frau Hilsemann begleiten? Ich werd' es so zu drehen wissen, daß ich heut bei ihr Kaffee trinke, und so seh' ich meine himmlische Henriette gewiß.

Bange. Ich habe Geschäfte!

Losemann. Nun dann auf's Wiedersehn. Ich habe keine Zeit zu verliehren. (ab)

Bange (verächtlich.) Armer, seichter Kopf, du schwindelst gewaltig. (Geht in sein Zimmer.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Der dritte Aufzug.

Der erste Auftritt.

Henriette, hernach Sturz.

Henriette. Armes, betrogenes Mädchen! — O des Kummers! an dem ich Ursache bin, Wie Liebe erfinderisch ist, sich selbst zu quälen! — O es war meinem Herzen so süß, Bangen Liebe gegen Minchen anzudichten; es war mir, als könnt' ich mich an seinem jezzigen Kaltsinn rächen — Aber nun — o bethörtes Herz! — wenn mein Vater darauf besteht! wenn Bange einwilliget! — O Gott! — dann sind alle Freuden meines Lebens verblüht, und ich — werde mit ihnen verblühen. Ich liebe, o ich liebe — — werd' ich wieder geliebt? — Nein! — Sonst — sonst, ja sonst stand die Knospe der Hofnung zum aufbrechen, aber zur Blüte — kam sie nicht. — — (Ermannt.) Muth, Henriette! Muth! Gesezt das schlimmste —

ste — so stähle dein Herz zur Großmuth, es ist deine Verwandte, schäme dich der Schwachheit, leide im Stillen; — aber — wenn es, wenn es die Kräfte übersteigt? — —

Sturz (kommt.)

Henriette. Lieber Sturz, ich möchte gar zu gern mit Herr Bangen reden —

Sturz. Ich will ihn gleich rufen Mamsell.

Henriette. Nein lieber Sturz! — so absichtlich — ich wünschte, daß es so von ungefehr käme. Er ist ja ein vernünftiger Mann, halt' er sich nur hier auf, und kommt Herr Bange, so wird er ja schon etwas zu fragen oder zu reden wissen, und dann darf er nur husten, daß ich ein Zeichen habe. Thu' er mir immer den Gefallen, lieber Sturz, ich weiß, er wird schon seine Sache klug zu machen wissen.

Sturz. Was das anlangt — aber —

Henriette. Thu' er mir den Gefallen, lieber Sturz, er darf nicht das geringste besorgen — es ist nur so ein Einfall von mir. Ich darf mich also darauf verlassen?

Sturz. Wenn sie so befehlen!

Henriette. Nun gut! ich werde mich in der Nähe aufhalten. (ab.)

Sturz (schüttelt den Kopf, geht nachdenkend hin und her.) Das war eine Kommißion Numero zwei! — zu der die erste die beste Gelegenheit giebt. — Ich als ein Mann von Erfahrung, müßte das durchaus ausklügeln können. Allein der Fall ist mir noch nicht vorgekommen. (sinnt) So! — — Nein! — so — auch nicht! — Aber wozu zerbrech' ich mir den Kopf darüber? Anstatt daß ich nachdenken sollte, wie ich's klug und vernünftig anstellen will, daß sie einander unvermerkt begegnen. — Ein Geheimniß bleibt mir's, warum Mamsell Henriette ihn eben jezt sprechen will? — Bald ist es Tischzeit, und so kommen sie doch zusammen. — — Ich denke immer gern an meine Angelegenheiten, aber heut kann ich nicht so recht dazu kommen. — Röschen, Röschen! 's ist, als wolltest du mir wirklich ein Körbchen flechten. — Br! da komm ich auf einmahl ganz aus meinem Konzept. Nu sieh mahl, da kommt er wie gerufen; nun bin ich auf einmahl meines Nachsinnens überhoben; (will ab) Bliz! hätt'

ich doch bald meine erste Kommißion vergessen. (Greift in die Tasche.)

Der zweite Auftritt.

Bange kommt.

Bange. Gut Sturz, daß ich ihn treffe! kommt er von seinem Herrn?

Sturz. Nein Herr Bange. (Sieht sich nach allen Seiten um.)

Bange. Was fehlt ihm Sturz?

Sturz. Ich weiß selbst nicht! (beiseite) Das war dum Sturz! — Herr Bange, ich habe hier einen Brief von der Frau Hauptmannin Hilsemann. Ich weiß aber wahrhaftig nicht! — Herr Bange, es geht jezt immer so kurjos bei uns zu, das war es doch sonst nicht.

Bange (besieht den Brief.)

Sturz (beiseite.) Nun muß ich der Mamsell Plaz machen. (hustet, und geht ab.)

Bange. Was soll — (sieht sich allein) Er ist fort. Was hat die Frau an mich zu schreiben, das sie mir nicht jeden Augenblik mündlich sagen könnte? Wahrhaftig drollig, wenn

er

er von ihr ist; man sagt, es soll gewisse Stunden geben, wo Frauenzimmer närrisch handeln können. Und in der That! — (erbricht den Brief, und sieht nach der Unterschrift) Wahrhaftig von ihr! Nun das ist mir unerklärbar! — (geht auf und ab, wird Henrietten gewahr, und stekt den Brief ein.)

Der dritte Auftritt.

Henriette kommt.

Henriette. Stöhr' ich sie Herr Bange? so will ich mich wieder entfernen, ich sah' sie beschäftiget.

Bange (verlegen.) Ganz und gar nicht, Mademoiselle. Es würde mir leid thun — wenn ich ihre angenehme Unterhaltung entbehren sollte, die seit einiger Zeit, ausser der Tischzeit so sehr selten ist.

Henriette. Doch nur, weil sie nicht gesucht wird?

Bange. Mademoiselle, ich verstehe ihren Vorwurf gewiß; und dem Anscheine nach, kann ich ihn verdienen. — Unterhaltung mit einem so geistreichen Frauenzimmer muß jedem Chapeau unschäzbar seyn; und ich versichre ihnen,

nen, mit der Mine eines rechtschafnen Mannes, daß ich mich oft sehne, mit ihnen zu sprechen.

Henriette. Herr Bange, Herr Bange! seit wenn fangen sie an, Schmeicheleien zu sagen. Sie stehn, nach meinen Begriffen, keinem rechtschafnen Manne, am wenigsten einem Freunde, für den sie sich doch immer ausgegeben haben; oder — vielleicht sagten sie alles das in Zerstreuung? wissen wohl jezt schon nicht mehr, was sie gesagt haben.

Bange. Keine Schmeichelei Mademoiselle, sondern Wahrheit. Unterhaltung mit Frauenzimmern von Verstande, hab' ich von jeher gesucht und geliebt. Auch izt war ich im Begrif sie meine Beste aufzusuchen; allein diesmahl um mich — über sie zu beklagen.

Henriette. Auch ich Herr Bange hatte die Absicht sie zu finden, und sie — um Verzeihung zu bitten.

Bange. Bitten hat ein junges Frauenzimmer nie nöthig.

Henriette. Sehr billig gedacht. Indessen glaub' ich mir nichts zu vergeben, wenn ich's einem Manne, wie sie, offenherzig gestehe, daß

ich

ich eine kleine Uebereilung begangen habe, von der ich so ernsthafte Folgen nicht voraussehen konnte.

Bange. Welche Folgen Mademoiselle?

Henriette. Mein Vater hat doch mit ihnen gesprochen?

Bange. Ja! und hat mir einen kleinen Scherz von ihnen erzählt, davon aber doch keine erhebliche Folgen zu erwarten sind? Er hat ja mehrmals schon in mich hineingestürmt. —

Henriette. Erheblicher als sie vielleicht glauben. Sie kennen doch meinen Vater, der oft auf einen Gedanken fällt, und ihn auszuführen sucht, es kost' auch was es wolle. Sie sind mißvergnügt Herr Bange; er glaubt ihr Mißvergnügen könne blos durch eine Verheuratung gehoben werden, und mein kleiner Scherz, wie sie es zu nennen belieben, hat ihn in seinen Gedanken bestätiget, und nun will er ihn ausführen, es kost' auch was es wolle.

Bange. Im Ernst?

Henriette. Völliger Ernst und ich müßte mich sehr irren, wenn er nicht schon im Begrif

ist, mit meiner Tante, alles nach Ordnung abzuschlüssen.

Bange. Mademoiselle, sie scherzen bitter.

Henriette. Mein Scherz wäre übel angebracht. Dies allein ist die Ursache, warum ich sie allein zu sprechen wünschte, damit sie die Sache nicht zu sehr überraschte. Ich bin unschuldige Ursache an ihrer Verlegenheit Herr Bange, sie verzeihen mir doch?

Bange. Henriette — Verlegenheit! — ja wohl, ja wohl! Eben wollt' ich mich bei ihrem Vater beurlauben — ich will eine Reise thun — ich will noch einige Jahre — Henriette ich bin verlegen — (ergreift ihre Hand) ich bin zum Kummer bestimmt, mein ganzes Leben ist ein Zusammenhang von Fatalitäten. — O wären sie arm, wie ich — sie wären — meine Freundin — ich könnte ihnen mein ganzes Herz entdekken — und sie würden mich bemitleiden. (Küßt feurig ihre Hand, und läßt sie los.)

Henriette. Herr Bange! wie kann ein aufgeklärter Mann, wie sie, so bizare Meinungen hegen? Weil ich reich bin, oder vielmehr, weil

es mein Vater ist, sollt' ich nicht ihre Freundin seyn können? Bin ich's vielleicht nicht mehr, als sie glauben? Oder glauben sie: daß ein reiches Mädchen kein Herz und kein Gefühl für die Freundschaft haben könne.

Bange. Henriette ich bin unglüklich! Lassen sie mich; ich muß fort; ich mag und will nicht mehr von der Gutheit ihres Vaters leben. Ich bin arm, aber hier — (aufs Herz) hier wohnt Stolz. Ich will fort, will hingehn und von meiner Hände Arbeit leben, mein Stolz wird sich besser dabei befinden.

Henriette. Ist ihr Stolz nicht unzeitig, lieber Herr Bange? Warum betrachten sie meinen Vater nicht als den ihrigen? Er zog sie ja von Kindheit an auf; immer nannten sie ihn Vater, und nun wollen sie ihn verlassen? Versichert er ihnen nicht tausendmahl, daß ihnen ein einträgliches Amt erwartet? und haben sie nicht Freunde am Hofe!

Bange. O Henriette! harr' ich nicht schon einige Jahre? bin ich nicht Unwissenden, Dummköpfen nachgesezt worden?

Henriette. Lieber Mann, läßt sich bürgerliche Verfassung zwingen? Müssen nicht Dummköpfe zwischen geschiktern Männern stehen, daß die im grössern Glanze erscheinen? Muß ihnen das ein Mädchen sagen, daß zu einem Gemählde Schatten und Licht erfordert wird! Und wenn es nun ihrem Stolze unerträglich fällt, von der Gutheit meines Vaters zu leben, so sehen sie sich als seinen Schuldner an. Mein Vater soll mir's dann übertragen, und ich versichre, sie sollen einen strengen Gläubiger an mir haben.

Bange. Sie scherzen noch Mademoiselle?

Henriette. Noch mehr Herr Bange, ich könnte spotten, da sie so wenig Vertrauen auf meinen Vater sezzen, der sie mehr als seinen Sohn liebt.

Der vierte Auftritt.

Losemann mit Wilhelminen am Arm, den er fahren läßt, und auf Henrietten zuspringt.

Wilhelmine (vor sich.) Sehr galant, der Mensch vergißt sich.

Losemann. Unvergleichliche Mademoiselle, hab' ich das Glük ihnen einen guten Morgen zu wünschen? (will ihr die Hand küssen, die sie entzieht) Sie befinden sich doch recht wohl auf das gestrige Vergnügen?

Henriette (kalt.) Ziemlich wohl!

Losemann. O so schön, wie eine Rose im Morgenthau; zum Entzükken! zum Anbethen! Ihr holdes Bild hat mir die ganze Nacht im Traume vorgeschwebt.

Wilhelmine (beiseite.) Der Niederträchtige!

Henriette (scheint nicht bemerkt zu haben, was Losemann sagte.) Herr Bange merken sie sich, was ich ihnen als Freundin gesagt habe, und — ich seh' sie doch bald bei meinem Vater?

Losemann (will ihre Hand küssen, die sie ihm entzieht.) Unvergleichliche Mademoiselle, wär' ich so glüklich —

Henriette (kalt.) Mich erwartet mein Vater. (verneigt sich) Herr Bange! — Minchen, seh' ich dich bald?

Wilhelmine. Du darfst befehlen, Mühmchen!

Losemann (zu Bangen.) Halten sie wohl Wort Herr Bange?

Bange (nachdenkend.)

Wilhelmine (ihm ins Ohr ganz laut.) Herr Bange man spricht mit ihnen, hören sie nicht?

Bange. Gehorsamst aufzuwarten! Mademoiselle ich bin —

Wilhelmine. In tiefen Gedanken, das sieht man nur zu deutlich; und das sind sie ja immer. Nicht wahr, Herr Bange?

Bange (zerstreut) Zu ihren Diensten. — Verzeihen sie Mademoiselle — eine Sache —

Losemann (halblaut zu Bangen.) Halten sie wohl ihr gegebenes Wort?

Bange (zerstreut.) Unstreitig! ich bedarf wenig Zeit; alle meine Sachen sind bald in Ordnung gebracht, es ist das Werk einer Stunde, und ich kann abreisen.

Wilhelmine und Losemann. Abreisen? —

Wilhelmine. Ich versteh' sie nicht, Herr Bange; träumen sie denn?

Bange. Sie haben auch recht! Ich lalle wie ein Kind, kein Mensch kann mich verste-

hen; versteh' ich mich doch selbst nicht. Allein verzeihen sie mir, mein Schiksal hat mich undeutlich gemacht, meine Sprachorgane sind verstimmt, und was bei andern sonorisch und angenehm klingt, ist bei mir widerlicher Mißklang.

Wilhelmine (beiseite.) Ich glaube fast da rappelts.

Losemann. Ich versteh' sie wahrlich nicht Herr Bange, oder wollen sie mir etwa damit einen Schleier vor die Augen hängen?

Bange. Wirklich lieber Mann, ich hätt' es zu verantworten. Könnt' ich ihnen einen Schleier abnehmen, ich wollt' es herzlich gerne thun; allein — lieber Gott — ich bin jezt so ohnmächtig, so ohne Entschluß, so ganz ein Raub meiner Leidenschaften —

Losemann. (eifrig.) Ich glaube mein Herr, es gefällt ihnen, mich aufzuziehn.

Wilhelm. Hu! Stille mein Herr! vergessen sie, daß ein Frauenzimmer in ihrer Gesellschaft ist? — Ich will die Unterhaltung mit ihrer Erlaubniß in ein anderes Gleiß bringen. — und zum Exempel. — Eben fällt mir ein,

Herr

Herr Bange, daß ich sie um etwas fragen wollte. Hab' ich die Erlaubniß?

Bange. Recht gern!

Wilhelm. Allein, alles hat wirklich nicht den geringsten Bezug auf das, wovon wir eben sprachen. Sie wissen Mädchenart, meine Herrn, sie haben so bisweilen grillenhafte Einfälle.

Bange (nimt sie bei der Hand.). Mademoiselle, ich möchte sagen, es ist alles Grillenfängerei; seitdem — o! — ich glaube selbst, unser Seyn ist eine Grille, eine blosse Grille. Nicht wahr Herr Losemann? mit Grillen speisen wir und schweigen wir uns, wie man die kleinen Kinder mit Bonbons schweigt.

Losemann. Der Teufel versteh' von allen eine Silbe! Sie beantworten mir ja meine Frage nicht.

Wilhelmine. Davon ein andermahl meine Herrn, wenn sie's gütigst erlauben. Jezt meine Frage! Also Herr Bange, was halten sie von einem Manne, der einem Mädchen mündlich und schriftlich die stärksten Versicherungen aufrichtiger Liebe gegeben, und nachdem er durch langes Bitten, Flehn und Schmeicheln Versi-

cherung von Gegenliebe erschlichen hat, sich nun einem andern aufdringen, und das nehmliche erhaschen will?

Losemann (beiseite.) Ich glaube, das gilt mir.

Bange (mit Nachdruck.) Das ist ein Mann von Erziehung, von Welt und Ton, der in den besten Gesellschaften wohl gelitten und überall willkommen seyn wird.

Losemann (beiseite.) Bin ich verrathen?

Wilhelmine. Wirklich? In der That das läßt sich hören. — Was sagen sie dazu, Herr Losemann? ich möchte doch darüber auch ihre Meinung hören?

Losemann (verlegen.) Allein wozu die Frage? Ich hoffe doch nicht, daß sich Mademoiselle in einer solchen Lage befinden, um sich darüber Raths zu erhohlen?

Wilhelmine. Ich hoff' es auch nicht; allein es kann ja wohl bisweilen eine solche Frage einfallen. Mir wenigstens, fallen oft wunderliche Fragen ein, das wissen alle meine Freunde und Freundinnen, und nicht selten hab' ich mich deswegen der bittersten Spötterei ausge-

gesezt. Allein ich denke: wer nicht fragt, wird nicht klug. — Wollen sie nun die Güte haben, und mir ihre Meinung sagen.

Losemann. Es kommt darauf an, was die eigentliche Absicht seiner Liebe war. Waren seine Liebeserklärungen mit Versicherungen einer festern Verbindung begleitet, und er tritt ohne wichtige Bewegungsgründe zurük, so würd' ich einen solchen Mann für unedel und schlechtdenkend halten.

Wilhelm. Nun das läst sich wieder hören. — Hahah! Also kann man auch Liebeserklärungen ohne Versicherung einer festen Verbindung geben; das heißt so zum Exempel, zum Zeitvertreibe lieben —

Der fünfte Auftritt.

Fellmer, angezogen. Fr. Hilsemann.

Fellmer (kommt hizzig.) Ein dummer Eselsstreich ist das! das sag' ich dir Schwester; das hättest du mir überlassen sollen! Tausendmahl hab' ich dir's schon gesagt, du sollst dich nicht in meine Affären mischen. Aber deine Super-

Klugheit läßt das nicht zu, und so folgt immer eine Narrheit auf die andre.

Fr. Hilsemann. Nur gemach, gemach Herr Bruder!

Fellmer. Ich soll also zu deinen dummen Streichen noch still schweigen? — Dumm, sag' ich, auf alle Fälle dum! — Ich armer, geplagter Mann! — Ihr Diener meine Herrn! Ihr Diener Herr Losemann! Gut, daß sie auch da sind. — O essen sie doch heut die Suppe mit mir. — Herr ich wollte was drum geben, wenn sie mir die Sache wieder in's Gleis bringen könnten! — Mein ganzes Konzept ist verrükt. Nun wird mir wieder kein Bissen schmekken.

Hilsemann. Lauter unnöthige Sorgen Bruder! Du machst dir ohne Ursache solche Unruhe.

Fellmer. Nun dem Himmel sey's geklagt! Ohne Ursache Sorge! Da steht eine ledige Tochter. Da kommt der Bediente und will seinen Abschied haben; da kommt das Mädel und sagt: Bange will auf Reisen; da kommt die Schwester und erzählt mir lauter

Schnik-

Schnikschnak. — Herr Bange, wollen sie den gar kein Mitleiden mit mir altem Manne haben? Sturz! Sturz! — Hab' ich's nicht ihrem Vater auf dem Todtbette versprechen müssen, sie als meinen Sohn zu halten! —

Sturz (kommt.)

Fellmer. Ein Glas Wasser!

Hilsemann. Bruder, Bruder, wozu das Wasser?

Sturz (ab.)

Fellmer. Wollen sie mich denn durchaus bundbrüchig und meineidig machen?

Bange. Herr Fellmer, es ist kränkend für mich, äusserst beschämend! — Sie sollen alle meine Ursachen hören, allein izt —

Fellmer (ergreift ihn bei der Hand.) Nun so kommen sie, kommen sie. Auf ihr Zimmer, auf mein Zimmer, in den Garten, ich brauche frische Luft. — (gehn ab.)

Wilhelmine. Mein Gott, wie sieht der Onkel aus! was ist ihm denn wieder begegnet? Er war ja vorhin etwas beruhigt?

Hilsemann. Nichts, als eine kindische Sorgfalt für den Herrn Bange, und weiter gar nichts.

nichts. Was aber am Ende aus der Sache werden soll, begreif' ich nicht. Mein Bruder läßt sich auch nicht sagen, und nicht rathen.

Losemann. Und mich däucht, es wär' eine grosse Frage, ob Herr Bange bei seiner Sonderbarkeit diese Sorgfalt verdiene?

Wilhelmine. Sie haben auch Recht, Herr Losemann! Einen stokfremden Menschen, ohne nur der entfernteste Verwandte zu seyn, so vorzuziehn; und seine eigne Familie hintennach zu sezzen, ist fast unerlaubt. Meinen sie nicht so?

Hilsemann. Laß das ja den Onkel nicht hören, sonst hast du auf immer alle Ansprüche auf seine Achtung verlohren. Ich glaube, keine Stunde länger litt' er dich im Hause.

Losemann. Beste Madame, es ist doch Wahrheit; und zudem, was ist denn so viel verdienstliches an dem Manne, was man nicht überall findet? Gewiß mehr Stolz und Eigendünkel, als Realität. Wodurch zeichnet er sich aus, als durch einen unerträglichen Eigensinn? Ein andrer Mann in seinem Falle würde sich

ganz

ganz anders zu benehmen, und eine solche Herzensgüte zu verdienen wissen.

Wilhelmine. Zuverläßig! Und eben dies scheint mir auch Beweis, daß seine Weltklugheit —

Losemann. So weit wollen wir nicht einmahl gehen, beste Mademoiselle; selbst sein Verstand ist sehr alltäglich, und seine Kenntnisse höchst mittelmäßig. Ich kenne Leute, die ihn weit übertreffen; allein das Glük, das Glük!

Hilsemann. Er ist bei alledem doch der rechtschaffenste Mann, den ich kenne, und verdient bei aller seiner Sonderbarkeit geachtet zu werden.

Wilhelm. Und hat ein vortrefliches Herz, wie der Onkel sagt.

Losemann. Glauben sie das? Meine besten Freundinnen, man kann nirgend so früh urtheilen. Herr Bange ist hier im Hause, es gieng ihm beständig wohl, was hat er für Gelegenheit gehabt, Rechtschaffenheit und gutes Herz zu zeigen? Lassen sie erst sich diese finden, und der Beweis wird am Tage liegen. Vielleicht —

Wilhelm. (schalkhaft.) Ich muß ihnen gestehn, Herr Losemann, so viel Aufrichtigkeit hätt' ich ihnen nie zugetraut. Sie sprechen doch von ihrem Freunde.

Losemann. Von jeher hab' ich die Wahrheit geehrt, und auch auf Kosten meiner Freunde. Ich rede aufrichtig zu guten Freundinnen. Ein gerechter Unwille über das sonderbare Betragen entlokt mir die Wahrheit, und hat in der That auch meine Freundschaft gegen ihn sehr abgekühlt.

Wilhelmine (beiseite.) Der Bösewicht! (zu ihm) O von der aufrichtigen Seite hab' ich sie immer gekannt. Sie sind ein Mann ohne alle Heuchelei und Falschheit.

Losemann (küßt ihr die Hand.) Gewiß Mademoiselle! gegen Freunde unumschränkt.

Hilsemann. Sie haben mich nachdenkend gemacht, Herr Losemann; ihr Urtheil scheint mir sehr vernünftig, und da mich die Angelegenheit jezt besonders etwas näher angeht, so —

Losemann. Zu gütig! Madame, wie sollte das mein flüchtiges Urtheil vermögen?

Wilhelm.

Wilhelm. (beiseite.) Ein Heuchler ohne seines gleichen!

Hilsemann. Das Bild, das sie von Herrn Bange entwerfen, hat vielen Schatten; sie müssen ihn doch kennen, da sie sein Freund sind; ich bin in der That verlegen.

Losemann. Ich habe ihn in manchem Verhältnisse gesehen; ich glaube mit Grund über ihn urtheilen zu können, und könnte allenfalls Beweise anführen, die mein Urtheil nur zu sehr bestätigen würden.

Hilsemann. Die Tischzeit kommt! Sie werden mir nachfolgen; ich will zu Henrietten gehn und ihr beistehn. Ich fürchte nur, daß Munterkeit heute nicht unser Tischgenosse seyn wird. (ab)

Eine Pause.

Losemann. So in Gedanken, englisches Mädchen? Lassen sie ihre gewöhnliche Munterkeit schlafen?

Wilhelm. Sie haben mich tiefsinnig gemacht, Herr Losemann.

Losemann. In wiefern, meine engels Wilhelmine? Auf den Knien will ich's ihnen abbit-

bitten; es ist gewiß wider mein Wissen und Willen geschehen. Sagen sie mir's, bestes Mädchen.

Wilhelmine. Entsezlicher Schmeichler!

Losemann (küßt ihr die Hand.) Glauben sie mir, englische Seele, daß ich nie so im Ernste sprach, als jezt. Entdekken sie mir's, holdes Mädchen, das ich über alles liebe.

Wilhelm. (beiseite.) Wie boshaft! (zu ihm) Sie mich lieben? (lacht boshaft)

Losemann. Ueber alles, mehr als mich selbst! verlangen sie tausend Eidschwüre, mit dem bereitwilligsten Herzen will ich sie ablegen. Göttliches Mädchen, wie so wohl, wie so heiter wird meine Seele in ihrer Gegenwart. In dem Umkreis zu seyn, wo sie athmen, ist für mich das wonnigste Gefühl, unaussprechlich —

Wilhelmine (ernsthaft.) Mein Herr Losemann, ich wollte ihnen wohl glauben, allein —

Losemann (will sie küssen.) Ich danke ihnen göttlich —

Wilhelm. (hält ihn zurük.) Nicht mehr so Herr Losemann. Die Schäferstunden sind vorbei, die mich bisweilen, ich läugn' es nicht, sehr glüklich machten. Ich war ein schwaches, unerfahrnes Mädchen, das alles auf Treu und Glauben annahm; ich war oft leichtsinnig, doch aber —

Losemann. Welche Sprache beste Seele? ich erstaune!

Wilhelm. Wissen sie nicht, daß ich die Verlobte eines andern bin?

Losemann (schwindelt zurük.) Eines andern? Gott was hör' ich! —

Wilhelm. (beiseite.) Er spielt seine Rolle ganz gut, doch besser will ich sie spielen.

Losemann. Das ertrag' ich nicht! Unmöglich! das überleb' ich nicht! — Und sie können mir das sagen? sie? sie können mir ihre Untreue selbst bekennen? — Und wer ist mein glüklicher Nebenbuhler? — sagen sie, sagen sie, daß ich hingehe —

Wilhelmine. Um's Himmelswillen! was wollen sie! (treuherzig) Beruhigen sie sich, Herr Losemann, ich bitte sie inständigst! Ja keinen voreiligen Schritt! Freilich hab' ich ihnen einst

Ge-

Gegenliebe gestanden, allein mich nicht zu festerer Verbindung anheischig gemacht. Nicht so? sie machten doch vorhin den Unterschied bei der Liebeserklärung eines Chapeau, nun denk' ich, was dem einen recht, ist dem andern billig.

(Geht lachend ab.)

Losemann. Was Teufel! — Ich bin wahrhaftig verrathen. — Oder sollt' ich bei meiner Verstellung nicht wahr, nicht natürlich geschienen haben? Unmöglich, das versteh' ich zu gut. — Lustig Bursche! das Glük steht deinem Vorhaben bei; die bist du los, eher und besser als du glauben konntest, und jene kann dir nicht fehlen. Muß ich auch noch in einen sauren Apfel beissen, so wird auch das vorüber gehen; ich will mich nachher schon an des Alten seinem vollen Geldkasten trösten. O Henriette, herrliches Mädchen wärst du schon mein! Ha! Herr Fellmer!

Der sechste Auftritt.

Fellmer kommt.

Fellmer. Lauter Larifari, Wischewasche! Mag das Zeug nicht hören, ich bleib auf meinem

Kopfe, er soll und muß heurathen. Sieh da Herr Losemann! die Mädchen sind ungezogen, daß sie sie so alleine lassen. Nehmen sie's nur nicht übel, es geht heut ein bischen konfus bei mir zu.

Losemann. Sie sind zu gütig, Herr Fellmer.

Fellmer. Ja Herr Losemann, ich habe heute schon einen heissen Tag gehabt. Nun es soll besser werden, ich will ruhiger seyn, hat mein Bange nur erst eine Frau, und mein Mädel einen Mann. Noch heute soll und muß er sich entschlüssen, und sie will ich nun auch bald untergebracht haben.

Losemann. Ihre vortrefliche Tochter —

Fellmer. Sie ist ein ganz gutes Mädchen, allein vortreflich ist sie nun nicht. Ihr jungen Herrn redet jezt eine Sprache, die so hoch ist, daß euch alte Leute kaum folgen können.

Losemann. Also ihre Tochter schlechtweg —

Fellmer. So gefält mir's, Herr Losemann,

mann, so hab' ich's gerne, und da kann ich auch ein Wort mit drein reden.

Losemann. Lieber Herr Fellmer, ihre Tochter darf ja nur wählen.

Fellmer. Und ich schlage gleich zu, ich bin des Wachens müde; Herr, es ist keine Kleinigkeit, einem jungen Mädchen aufpassen.

Losemann. Der gewählte wird ein glüklicher Mann.

Fellmer. Da mag er und sie zusehen. Es würde mir freilich von Herzen leid thun, wenn ich nicht Freude an ihnen erleben sollte. Nur Bange, Bange schlägt mir ganz aus der Art, er hat mir mein Konzept gewaltig verrükt.

Losemann. Herr Bange ist ein sonderbarer Mann.

Fellmer. Sonderbar ja; aber ein Mann, Herr, der seinesgleichen im ganzen heil. römischen Reiche sucht, das glauben sie mir. Lassen sie ihn an den rechten Posten kommen, das giebt einen Mann! Er übertrift seinen Vater weit, und das war auch ein ganzer Hecht. Wenn ihm nur bisweilen seine zu pünktliche Rechtschaffenheit nicht im Wege stehen wird,

da man heut zu Tage in dem Punkte gemeiniglich etwas zu hinken gewohnt ist.

Losemann. Er hat Verdienste, das ist wohl wahr!

Fellmer. Mehr Verdienste Herr, als alle junge Leute umher, das glauben sie mir auf mein Wort. Keiner ist würdig seine Schuhriehmen aufzulösen, das versichr' ich, und wer mir widerspricht, der ist mein Freund nicht.

Losemann (beiseite.) Ein wenig forschen kann nicht schaden. (zu ihm) Es ist wahr — und er ist viel beneidet worden, besonders da man allgemein sagt, ihre Güte hätte ihm ihre schöne Tochter bestimmt. Sie verzeihen; ich wiederhohle blos, was man allgemein sagt.

Fellmer. Ich hab' es freilich gern gewollt; dacht's auch, und freute mich herzlich darüber; denn wie er von Akademien kam, stekten sie immer bei einander, und ich will mich hängen lassen! das Mädel hat ihn noch freß lieb; aber der Narre will sie ja nicht.

Losemann (beiseite.) Vortreflich! das wollt' ich nur gern hören.

Fellmer. Da ist sie ihm zu reich, und

der Henker weiß was er alles an ihr auszusezzen hat. Der Bursche hat Stolz, das Mädel hat etliche Thaler Geld, und die möcht' er allein erworben haben. Nun hör' ich, er habe ein Auge auf meine Niece geworfen, ich will sie ihm geben, und er will sie auch nicht, weil er noch kein Amt hat, daß er sie ernähren könne. Der Teufel hohle die Grillen! aber ich will nun meinen Kopf auch auffsezzen, und es soll und muß anders werden, das versichr' ich ihnen; und kein Mensch soll mir mein Konzept wieder verrükken.

Der siebente Auftritt.

Sturz kommt.

Sturz. Herr Fellmer, das Essen ist aufgetragen, wenn es ihnen gefällig ist.

Fellmer. Nun so kommen sie Herr Losemann, sie sollen mir helfen, wir wollen ihn in die Zwänge nehmen, sie sollen Zeuge seyn, helfen sie nur brav. (gehn ab)

Sturz. Ich habe gewiß Erfahrung, das weiß ich, aber das muß ich gestehen, ich verstehe

stehe keine Silbe von allen, was bei uns vorgeht. Es fehlt nur noch, daß sie alle gegen einander rennen, die kreuz und quer laufen sie schon. Es ist nicht mehr zum Aushalten, alles ist durcheinander und wider einander, man sollte glauben, der jüngste Tag wäre dem Hause nahe.

Der achte Auftritt.

Röschen geht ohne ihn zu bemerken.

Sturz. Bst! bst! Röschen! (führt sie an der Hand herbei.)

Röschen. Nun? was steht zu seinen Diensten?

Sturz. Ich will ihr was im Vertrauen sagen. Röschen, ich nehme meinen Abschied, wenn sie mich nun lieb hat, so sag' sie ja, und ich nehme sie zu meiner Frau.

Röschen. I das wäre!

Sturz. Nur kurz und gut! Ich habe nicht lange Zeit, sie sizzen vielleicht schon am Tische.

Röschen. Ein Mann von seiner Erfahrung

rung kann glauben, daß sich ein Mädchen sogleich entschlüssen kann?

Es klingelt.

Sturz. Nun da haben wir's. (lauft ab)

Röschen. Mein lieber Freund, hab' ich ihn? — Haha! Röschen ist so einfältig nicht. Nun wird sie die Spröde spielen, so lange, bis sie glaubt, daß es Zeit sey.

Ende des dritten Aufzugs.

Der vierte Aufzug.

Der erste Auftritt.

Bange kommt.

Endlich des lästigen Drängens erlöst! Gerechter Gott, was will und kann das werden? Wilhelmine selbst scheint es zu wollen. Mädchen! — ich liebe dich nicht, kann dich nicht lieben. — Gott! alle meine Sinne verlassen mich. — (sinnt nach) Ja! der Gedanke werde ausgeführt! — Ich will fliehen, heimlich, und noch diese Nacht, sobald als möglich. Der Entschluß sey fest. — Was wank' ich — Hält Liebe mich zurük? — Was zag' ich? — Wilhelmine! — Henriette! o wärst du doch kein reiches Mädchen! — und warum? — Ich will sie ja nicht lieben. Nein! — Also heimliche Flucht! — Und doch fühl' ich ein so sanftes Behagen an dem Gedanken des Bleibens. — Gott was soll aus mir werden! — (Zieht

das Tuch aus der Tasche und den Brief von Fr. Hilsemann.) Welche Zerstreuung. Hätt' ich doch den Brief ganz vergessen. Daher also das zweifelhafte Reden und Anblikken der Frau Hilsemann. — Ich könnte bethen, daß die schrekliche Unruhe von mir wiche! — So bin ich denn bestimmt, mein Leben unter Kummer und Sorgen zu durchseufzen, alle meine Wünsche mit Hofnung zu füttern, zu streben und zu klimmen und ohnmächtig zurükzuprallen. — O Verfassung! o bürgerliche Einrichtung! — die du reiche Dummköpfe zu Tode fütterst, und unwissende Söhne deiner Ersten mit dem Fett des Landes mästest! — Verdammt sey der Einfall, mich durch Wissenschaft und Kenntnisse aus Armuth und Staub empor zu schwingen! — (Wie in Gedanken öfnet und liest er den Brief.) Das fehlte noch! „Wenn sie wirklich Absicht auf meine Tochter haben, so werd' ich stolz auf einen solchen Schwiegersohn seyn, und mein Bruder wird mit Freuden seine Einwilligung geben.“ Wahrhaftig! — Nun guter Junge, das heißt dich in die Enge treiben! — Kein ander Mittel als die Flucht! — Ja es sey! — Aber

den

den guten, ehrlichen, rechtschafnen Alten so betrüben! — O mein Herz! — Es wüthet und tobt — wie die brausende See im Sturmwinde! — Ich schwanke! — Alles, was leidenschaftlich in mir ist, stürmt auf mich los. — In mir ist Nacht und Finsterniß.

Der zweite Auftritt.

Fellmer kommt unbemerkt.

Bange. Gott! — Der unwissende Steuermann ergiebt sich auf Gnad' und Ungnade den tobenden Wellen. Wird aber ihr Toben zu groß, muß es der Erfahrenste auch thun. — Warum bin ich nicht Dummkopf? — — Mußte mir Mutter Natur, Leidenschaft und Fähigkeit zu meiner Quaal in dem Maaße zutheilen? — Wozu die Spannkraft? —

Fellmer (im vertrauten Ton.) Lieber Bange, was schwärmen sie?

Bange (erschrokken.) Herr Fellmer —

Fellmer. Nu erschrekken sie nur nicht. Gott weiß es, ich mein' es von Grund der Seele gut; ich möchte sie so gern recht glüklich

und

und zufrieden sehen; es frißt mir am Herzen, daß sie immer so schwermüthig einhergehen. Lieber Gott, so sagen sie nur, was sie wollen? Ich will ja alles recht gerne thun. Schämen sie sich, mich alten Mann durch ihren Eigensinn so zu kränken.

Bange. Herr Fellmer — — Gott ich weiß nicht, was ich ihnen antworten soll! — Ich verdiene ihre Liebe nicht.

Fellmer. Pappapa pah! Ich sage aber, sie verdienen sie. — Hören sie, meine Tochter hat mir gesagt, daß ihnen das so schwer fiele, von meiner Gutheit zu leben. Herr, es hat mich gewaltig verdrossen, das muß ich ihnen sagen; aber auch das will ich mir gefallen lassen, alles sey vergeben und vergessen. Meine Tochter könnte ihren Bruder nicht mehr lieben. — Das mir auch das jezt einfiel. — Weiß ich doch nicht, was ich sagen wollte? — Ihr Leute habt mir mein Konzept verrükt; nach meinem Plane sollte alles ganz anders gehen. — Ja, das wollt' ich sagen: Ich will ihnen ein Kapital vorschüssen, nehmen sie Wilhelminen, leben sie vor sich, und bleiben sie

mein

mein Freund und Schuldner, bis sie mir's wiedergeben können.

Bange. Ein Kapital? was haben sie bei mir für Sicherheit? worauf wollen sie mir's lehnen?

Fellmer. Auf ihr ehrliches Gesichte Herr!

Bange. Ein schlechtes Grundstük!

Fellmer (stampft mit dem Fuße.) Verdammt, Herr Bange! hab' ich nichts bessers an ihnen erzogen? — Ueberläuft's mich doch über und über wie siedend Wasser! puh! — Herr, wenn sie selbst nicht mehr Vertrauen auf ihr ehrliches Gesichte sezzen wollen, wer zum Henker soll es denn thun?

Bange. Lieber Herr Fellmer, Ehrlichkeit ist zu unsern Zeiten so äußerst selten worden, daß man einen ehrlichen Mann für einen Mondsbürger hält. Sagt jemand, der und der ist ein ehrlicher Mann, so rümpft man die Nase, zukt die Achseln, und sezt wohl hinzu: wenn er weiter nichts ist.

Fellmer. O Herr je, der Schwäzerei! Herr ich könnte böse, recht böse werden. — Zum

Hen-

Henker! wollen sie sich denn mit aller Gewalt herabsezzen? Machen sie dem Spaß ein Ende, fordern sie die Summe, so stark, wie sie glauben, und nehmen sie das Mädchen. — Wollen sie's thun Herr Bange? — Nun? — O so erzeigen sie mir doch den einzigen Gefallen, und heben sie mir den Stein vom Herzen, daß ich wieder ruhig werde.

Bange. Bester Mann! — Ich kann nicht.

Fellmer. Sie müssen können!

Bange. Unmöglich! Ich kann nicht!

Fellmer. Und warum können sie nicht?

Bange. Es ist wider meine Grundsäzze.

Fellmer. Papapa pah! Grundsäzze! Eigensinn Herr ist's! ich will nicht Fellmer heissen, wenn's nicht wahr ist. — Nun Herr Bange, brechen sie den Eigensinn, und thun sie mir nur noch den Gefallen, sie sollen mir in meinem Leben keinen mehr thun, das verspreche ich ihnen.

Bange. Verzeihen sie mir, bester Herr Fellmer! alles in der Welt, nur das nicht — ich kann unmöglich!

Fellmer (ungeduldig, geht hin und her.) Und warum, warum, warum denn nicht?

Bange. Ich weiß selbst — Es wäre Mißbrauch ihrer Güte.

Fellmer. Zum Teufel! — puh! bald fluch' ich. — Herr, ich will nicht gemißbraucht seyn. Ich schlage ihnen ja nur vor, was sie thun können und thun sollen.

Bange. Wenn ich auch — O Herr Fellmer, sie spannen mein Herz auf die Folter! — Ich kann nicht.

Fellmer. Und nun Herr sag' ich ihnen: sie sollen und müssen. Ich habe lange genung gute Worte gegeben, nun will ich auch meinen Kopf auffsezzen. Herr, ich sag's ihnen ein für allemahl, so wahr ich Fellmer heisse! sie müssen. Und das Heute, Heute noch! ich will mein Haupt nicht eher niederlegen, bis alles seine Richtigkeit hat. Sie müßen — und sie müßen —

Der dritte Auftritt.

Henriette kommt.

Komm Mädchen komm! Gut daß du kommst! Er hat mich durch seinen verdammten Eigensinn wieder ganz aufgebracht. Laß ihn nicht los, bis er ja sagt. Ein Kapital und Minen; und wenn du ihn losläßt — Mädchen, so hast du's mit mir zu thun. Verdammt über den Eigensinn! — Ich muß frische Luft schöpfen — (ab.)

Bange. O Mademoiselle — beklagen sie mich!

Henriette. Herr Bange, sie beklagen? Vielleicht wegen ihres Eigensinns, der sich durchaus nicht nach den Wünschen ihrer Freunde bequemen will, ohngeachtet jeder ihr Glück und ihre Zufriedenheit beabsichtet.

Bange (nimmt sie bei der Hand.) Henriette, darf ich sie Freundin nennen? Ein unerklärbarer Zug reist mich zu ihnen hin, kann ich ihnen mein Schiksal anvertrauen? Sie schweigen? — keine Antwort?

Henriette (unentschlossen.) Herr Bange —

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Freundin? — Freundin? — Fragen sie lieber; ob jemand sie höher schäzzen und ihre Zufriedenheit mehr wünschen kann, als ich.

Bange (küßt ihre Hand.) Vortrefliches Mädchen! — (sieht sie schweigend an.)

Pause.

Bange (beiseite.) Gott! welches Gefühl durchströmt mein ganzes Wesen! (zu ihr) Sie wünschen meine Zufriedenheit? — O sie können sie befördern — können mir behülflich seyn! — Wollen sie, darf ich bitten?

Henriette. Herr Bange ich muß bekennen — Ich verstehe sie nicht — wie soll, wie kann ich ihnen behülflich seyn.

Bange. Ich will — ich muß fliehen! —

Henriette (entzieht erschrokken ihre Hand.) Fliehen? — Herr Bange fliehen?

Bange. Ja bestes Mädchen, holde Freundin; fliehen, fliehen muß ich und noch heut. Unmöglich kann ich das Treiben und Drängen länger aushalten. Suchen sie ihren Vater zu unterhalten, daß er mich nicht überrasche, daß ich Zeit gewinne zur Flucht, und sie befördern meine

ne ganze Zufriedenheit. — Sie schweigen? — O verbergen sie ihre Thränen nicht! — sie haben Mitleiden, darf ich hoffen? Auf den Knieen bitt' ich um Erhörung! Freundin! o! — könnten sie mich verrathen? — vertraute ich ihnen zuviel?

Henriette. Gott! — Stehn sie auf Herr Bange, wenn — aber was kann sie zu diesem grausamen Entschluße bewegen? Ich bitte, stehn sie auf.

Bange. Nicht eher, bis sie mir versprechen —

Henriette. Um Gotteswillen! — Sind ihnen denn ihre besten Freunde so lästig.

Bange. Ich kann nicht anders, ich muß.

Der vierte Auftritt.

Losemann und Wilhelmine im Hintergrunde staunen über die Gruppe.

Henriette. Wenn man uns überrascht!

Bange. Darf ich hoffen? beßte Freundin!

Henriette. Alles! —

Bange (springt auf, küßt feurig ihre Hand.)

Dank, tausend Dank englische Henriette, beßte Freundin! Schon bin ich zufriedner und mehr will ich's werden. (Losemann tritt mit Wilhelminen hervor. Henriette zeigt sichtbar ihre Verlegenheit.)

Wilhelmine (drohend.) Jetchen! Jetchen!

Losemann (ernsthaft.) Herr Bange, ich habe ein Wort mit ihnen zu sprechen.

Bange. Wirklich? ich stehe zu Befehl!

Losemann (hönisch.) Durchaus? Sollte ihnen auch eine Antwort sogleich zu Befehl stehen?

Bange. Jederzeit! und die Antwort wird sich immer nach der Frage richten.

Losemann. Mesdemoiselles, haben wir wohl die Erlaubniß, uns auf einige Augenblikke zu beurlauben?

Wilhelmine. Von mir haben sie völlige Erlaubniß! (beiseite) Vortreflich! Alles geht mir nach Wunsche.

Losemann (verneigt sich, und geht mit Bange ab.)

Wilhelmine. Glüklicher Augenblik! Das war ein Dolch in's Herz! zu gelegener Stunde konnten wir nicht kommen.

Henriette. Ich versteh' dich nicht Minchen.

Wilhelmine. Nicht? in der That nicht? Kann ich das nicht einen glüklichen Augenblik nennen, der mir meine Nebenbuhlerin kennen lehrt? Nein Jetchen, das ist nicht redlich, ist zu mißgünstig, mir auf einmahl beide Liebhaber rauben wollen.

Henriette. Schwärmst du Mädchen?

Wilhelmine (scherzend.) Kein Wunder! Noch mehr, die Sache ist so, daß ich faseln könnte! Losemann war mein erklärter Anbether, die ganze Stadt sprach schon gutes und böses davon; auf einmahl nimmst du Briefe von ihm an. Deinem Vater fällt es ein, daß mich Herr Bange zu seiner Gemahlin nehmen soll, und fast in dem Augenblikke find' ich ihn auf den Knien vor dir liegen. Ich bedaure nur den armen Losemann, den sezte Eifersucht ausser sich, und wer weiß, wer weiß was für ein ernsthaftes Wort er jezt mit Bangen spricht.

Henriette. Liebes Mädchen! an beiden bin ich unschuldig. Nichts weniger als Liebe bewog den Herrn Bange zu solcher Erniedrigung.

Wilhelmine. Erniedrigung?

Henriette. Allerdings! Ein Mann von Verdienst und innerm Gefühl seines Werths, muß sich nie, und wird es auch nicht, auf eine solche Weise vor einem Mädchen erniedrigen; und der Mann, der das kann, den veracht' ich.

Wilhelm. Wirklich sehr schmeichelhaft! Also kann ich in Ansehung des Herrn Bange mich beruhigen. Er hat vor dir gekniet, und also verachtest du ihn.

Henriette. Auch in Ansehung Losemanns kannst du ruhig seyn. Herrn Bange würd' ich verachten, wenn er mir in einer solchen Stellung seine Liebe gestanden hätte; allein so muß ich ihn beklagen, weil ihn sein Trübsinn zu einer solchen Demüthigung brachte.

Wilhelmine. Beklagen? Hm! Ich versteh' dich eben nicht ganz; das thut auch nichts. Höre liebes Jetchen, ich will ernsthaft seyn; du weißt, ich frage gern; willst du mir wohl eine Frage beantworten?

Henriette. Und?

Wilhelmine. Glaubst du wohl, daß ich wirklich deine Freundin bin?

Henriette. Sonderbar! — Hast du je gesehn, daß ich es bezweifelt habe?

Wilhelm. Wohl nicht; allein bei den jezzigen kritischen Zeitläuften, däucht mir diese Frage so unzeitig eben nicht. Indessen du bist ein sanftes, gutes Mädchen, ich will es als ausgemacht annehmen, und dir eine zweite Frage vorlegen, die ich so ganz aufrichtig beantwortet haben möchte: Liebst du den Herrn Bange noch wie ehemals?

Henriette. Mädchen, wie fällst du auf so thörige Fragen?

Wilhelm. Ganz natürlich! Denn sieh' liebes Jetchen, da ich doch nun einmahl den Herrn Bange heurathen soll, so möcht' ich auch gerne sein Herz ungetheilt besizzen. Denn liebes Jetchen, ich weiß noch sehr wohl die Zeit, wo ihr so gern bei einander waret, und kein's ohne das andre leben konnte; wo dein Herz und Augen unverwandt an ihm hiengen, und — aus welchem Grunde konntest du heute Morgen deinem Vater sagen: Bange liebe mich? war das nicht Aeusserung der Eifersucht?

Henriette. War das nicht Scherz? Freilich ist der Scherz zum völligen Ernst worden; allein sind wir nicht Freundinnen Minchen? wie sollt' ich eifersüchtig auf dein Glük seyn können?

Wilhelmine. Liebes Jetchen, weißt du nicht das Sprichwort: im Handel scheidet sich die Freundschaft? und das trift wahrlich bei der Liebe doppelt und zehnfach ein.

Henriette. Ich sehe du hast Lust zu scherzen.

Wilhelmine. Nichts weniger als das! Ich möchte fast sagen: ich habe noch nie mit so vielem Ernst gesprochen. Und wie beantwortest du mir nun meine Frage? aber aufrichtig Jetchen!

Henriette. Beantworte sie dir selbst. Du weißt ja, wie sehr ich ihn liebte! — Mädchen, warum erneuerst du einen Gedanken, den ich zu vergessen suchte? — Ich ward ihm gleichgültig, er schien dich mir vorzuziehn, und ich erstikte meine Neigung so gut ich konnte. Mein Vater will, daß er der Deinige werde, ich wünsche dir Glük von ganzem Herzen, und

Nie

Niemand wird sich mehr freuen als ich, wenn ich euch beide recht glüklich sehe, ihr verdient es beide.

Wilhelm. Ist das Wahrheit, Jetchen?

Henriette. Wahrheit! — so gewiß —

Wilhelmine (küßt sie.) Ich brauche keine Betheurung, bestes Mädchen! Du willst dich aufopfern großmüthige Seele. Wird mein Wunsch erfüllt, wie ich hoffe, so sollst — auch du glüklich seyn, liebes Jetchen; deines guten Herzens wegen verdienst du es. Und nun — Herr Losemann hat an dich geschrieben.

Henriette. Warum soll ich dir's verbergen? Ich bin unvorsichtig genug gewesen, und habe den Brief angenommen.

Wilhelmine (schalkhaft.) Du hast ihn doch auch beantwortet?

Henriette (giebt ihr den Brief.) Hier ist er noch unerbrochen; bist du neugierig genung?

Wilhelmine (erbricht ihn.) O laß sehn! — allein! —

Henriette. Neugierige Seele! Nun kannst du ihn auch beantworten; von mir hätt' er ihn unerbrochen wieder erhalten, mit

den

den härtesten Verweisen seiner Dreustigkeit wegen, wozu ich ihm gewiß keinen Anlaß gegeben habe.

Wilhelmine. Wirklich?

Henriette. Wozu das schalkhafte wirklich?

Wilhelm. Nun so laß doch hören: (liest.)

Theuerster, unschäzbarer Engel!

„Länger unmöglich kann ich das Feuer mei„ner allgewaltigen Liebe in meinem Busen ver„bergen. Engel aller Engel würdigen Sie den „unwürdigen Sterblichen, daß er im Staube „vor ihnen seine bittern Klagen —

Henriette. O Minchen ich bitte dich, hör' auf, es ist des Unsinns schon genung —

Wilhelm. O so laß mich doch! es klingt gar zu schön! ganz allerliebst!

Henriette (bittend.) Wenn du mich liebst, liebes Minchen!

Wilhelm. Ich behalt' ihn — und will ihn beantworten! So beantworten, wie noch kein Brief von der Art beantwortet worden ist.

Henriette. Das kannst du thun — nur schone mich. Eigentlich verdient ein Mann, der so unüberlegte Schritte wagt, von einem vernünftigen Frauenzimmer verachtet und keiner Antwort gewürdiget zu werden.

Der fünfte Auftritt.

Sturz, hernach Frau Hilsemann.

Sturz. Mamsell, sie möchten so gut seyn und zum Papa kommen. (ab)

Henriette (küßt Wilhelminen.) Nur keinen übeln Gebrauch liebes Minchen. (ab)

Wilhelm. Einen Gebrauch, den du unmöglich errathen kannst. Alles fügt sich nach meinem Wunsche! Alles hab' ich in Händen, um mich zu rächen. Und geht es dem Alten nach, so hab' ich noch heute die Freude — still, da kommt meine Mutter!

Hilsemann. So such' ich dich doch an allen Orten —

Wilhelmine. Ich war hier liebe Mama, und habe mit Jetchen geheime Konferenz gehalten.

Hilsemann. Mädchenkonferenz ist auch immer von großer Wichtigkeit.

Wilhelm. Das kann wohl bisweilen seyn. Allein diese — (gravitätisch) Mama, ich habe die Ehre zu versichern, daß diese von der größten Wichtigkeit war. Sie betraf den Herrn Bange, den vielgeliebten, den störrigen, eigensinnigen Griesgram, der durch sein Betragen fast alle Köpfe im Hause verwirrt.

Hilsemann. Du spottest, und ich bin in wahrer Verlegenheit. Dein Onkel will durchaus, daß noch heute die Sache zur Richtigkeit kommen soll. Er hat die Koffeezeit dazu bestimmt, hat schon alle Befehle ausgetheilt, er soll hier getrunken werden, und mit Gewalt soll sich Bange entschlüssen.

Wilhelm. Das ist ja ganz vortreflich!

Hilsemann. Vortreflich? Denkst du Mädchen, was du sprichst? Wenn nun Herr Bange sich weigert? Du kennst seinen unbeweglichen Eigensinn, wird dann dein guter Nahme nicht dabei leiden?

Wilhelmine. Lassen sie mich sorgen, Mama. O sie sollen sehen, daß alles gut gehen

wird. Sie werden heut noch ihre Tochter kennen lernen, wie sie sie noch nie gekannt haben.

Hilsemann. Wie ich sie schon lange kenne, als ein leichtsinniges Mädchen, das unüberlegt denkt und handelt.

Wilhelmine. So haben sie mich immer genannt; allein liebe Mama, was nennen sie denn eigentlich Leichtsinn? —

Hilsemann. Dein Scherz ist sehr unzeitig, vergiß nicht, daß du mit deiner Mutter sprichst.

Wilhelm. Liebe gute Mama, ich meine es sehr ernsthaft. So wie ich mir das Ding auskalkulirt habe, so nennt man mich leichtsinnig, weil ich munter und unbesorgt mein Leben durchhüpfe? — O die trüben Tage sollen noch früh genung kommen! Erlauben sie mir nur, daß ich meine Jugend genüsse. Munterkeit ist unmöglich Leichtsinn; allein man kennt Munterkeit nicht; man will, ein Mädchen soll sich verstellen, soll eine heuchlerische Zierpuppe seyn — und wenn ich nun das nicht kann, und wenn ich es könnte, wenn ich nun nicht will, weil ich mich so auf alle Fälle besser dabei befinde.

Hil-

Hilsemann. Gut genung mein Kind! wenn es nun aber die Welt so haben will? Wenn jedermann blos nach dem Aeussern urtheilt? Willst du verlangen, daß sich das Ganze deinetwegen umändern soll?

Wilhelmine (gravitätisch.) Mama, ich bin ein Ganzes für mich; wer nicht weiter, als auf's Aeussere sehen will, der thu' es; er nähere sich mir aber nur nicht in dieser Absicht zu sehr, sonst möcht' er zu seinem Nachtheil eines andern belehrt werden.

Hilsemann. Leichtsinniges Mädchen!

Wilhelm. Nun sehn sie liebe Mama! nun nennen sie sogar Wahrheit Leichtsinn. Mama, noch heut — doch still! — Mama lieben sie ihre Tochter wie vorhin, und die Zeit soll lehren, daß sie bei aller ihrer Munterkeit, oder wie sie wollen, bei allen ihrem Leichtsin ein gutes Mädchen ist.

Hilsemann. Mädchen, Mädchen, du liegst mir am Herzen; kostest mich manche schlaflose Nacht.

Wilhelmine. Unbesorgt liebe Mama —

Der sechste Auftritt.

Bange. Losemann.

Bange (an der Thür im hereintreten.) Thun sie, was sie wollen! Ich bin des faden Geschwäzzes müde!

Wilhelmine. Da kommen ja die Herren wieder. Sie haben auch eine lange Konferenz gehalten, die indessen doch ohne Blutvergiessen abgelaufen ist. Ich denke wir entfernen uns.

Losemann (küßt Frau Hilsemann die Hand.) Ihr unterthäniger Diener Madame!

Wilhelm. Das nenn' ich doch noch galant! Nun Herr Bange — (reicht ihm ihre Hand zum Kuß.)

Bange. Sie verzeihen Mademoiselle, daß ich mich an meine Schuldigkeit erinnern lassen muß. O ich bin so zerstreut — so unruhig —

Wilhelmine. Das ist ihnen gar nicht zu verdenken. Ein junger Mann, der heut noch in den Bräutigamsstand treten soll, hat wirklich viel zu überlegen. Herr Losemann ich wünsch' ihnen baldige Nachfolge. Ihr Zwist ist doch ohne Blut beigelegt?

Bange. Sie spotten Mademoiselle und sollten mich bemitleiden.

Wilhelmine. Bemitleiden! Nun Herr Losemann, ich rufe sie zum Schiedsrichter auf: ein junger Mann, der einem Mädchen, das er liebt, die Hand reichen soll, ist der wohl zu bemitleiden? Das ist ehrenrührig für mein ganzes Geschlecht, Herr Bange, und ich werde im Nahmen desselben Genugthuung von ihnen fordern. Nun Herr Bange?

Hilsemann. Wilhelmine! mein Gott!

Losemann. Meines Erachtens wäre ein solcher Mann in diesem Falle eher glüklich zu preisen, besonders wenn es ein Mädchen von Verdiensten ist. Ich muß aber gestehn, da ich nicht weiß, wen diese Frage eigentlich gelten soll, so kann ich darüber nicht ganz entscheiden.

Wilhelm. Das ist auch gleichgültig wen es gilt; es war eine allgemeine Frage. Hören sie nun wohl Herr Bange?

Bange. Glüklich ist allemahl ein Mann, dem es Amt und Vermögen erlauben, einem liebenswürdigen Mädchen, von dem er wieder geliebt

geliebt wird, die Hand zu geben; gewiß aber nicht der, der des Amts und des Vermögens wegen, aus bloßer Habsucht, diesen Schritt wagt; oder —

Wilhelmine. O lieber Herr Bange, das ist nun einer von ihren seltsamen Grundsäzzen, den nur ein Mann von ihrer Art goutiren kann, nicht wahr Herr Losemann? da denken sie ganz anders!

Hilsemann. Herr Bange, verzeihn sie dem leichtsinnigen Mädchen.

Bange. Madame, sehr gern! und ich stehe auch mit meinem Leben dafür, daß dies Wilhelminens Ernst nicht ist.

Wilhelm. Gewiß Ernst! Sobald ich mir den Fall denke, daß ich liebe und wieder geliebt werde, und daß ich mir es aus bloßer Kaprise nicht gestehen will, daß ich liebe und —

Der siebente Auftritt.

Röschen kommt gelaufen.

Madam und Mamsell möchten gefälligst zum Herrn Fellmer kommen.

Hilsemann. Lieber Gott! ist der Mann voll Unruhe! — Meine Herrn! —

Wilhelmine. Auf gutes Wiedersehn!

Losemann (küßt die Hände, begleitet sie, im Zurükkommen, nimt er Röschens Hand.)

Röschen. Was wollen sie Herr Losemann?

Losemann. Noch keine Antwort, mein schönes Kind?

Röschen. Noch nicht. O du lieber Gott, es ist ja so viel Unruhe heut! bald soll der, bald die, bald das kommen.

Losemann (will sie küßen.) Schönes Kind —

Röschen (zieht zurük, zeigt auf Bange.)

Losem. Thut nichts, er weiß um die Sache.

Bange (beiseite.) Der Elende!

Röschen. Lassen sie mich! (reißt sich los, ab.)

Bange. Sie nähmen wohl das Mädchen als Zugabe mit der Tochter.

Losemann. Werden sie etwa eifersüchtig? es war ja nur ein Kuß.

Bange. So müßt' ich so niedrig denken wie sie. (ab.)

Losemann. Burr! — da geht er hin! — Mein lieber Mann, mit allen deinen Grundsäzzen wirst du's nicht weit bringen. — Noch keine Antwort! — Ich muß sie besizzen, es kost' auch was es wolle! — Was zaudr' ich? — Ich suche sie auf — oder den Alten. Ich will ihn etwas in meinen Ton stimmen. Hätt' ich Pinsel doch vorhin schon meine Absicht ihm vorgespiegelt! — Doch noch ist es Zeit.

(ab)

Ende des vierten Aufzugs.

Der fünfte Aufzug.

Der erste Auftritt.

Bange.

Alles ist in Bereitschaft! ich fliehe. — Und wohin? — das Schiksal mag mich leiten. — Henriette! Mädchen! mein Herz hängt an dir, mehr als ich es geglaubt habe. Der Gedanke der Flucht kettet mich immer fester an dich. — Gott, Gott! was soll aus mir werden! — Welch ein unerklärbar Ding ist das menschliche Herz! — Fort, fort! — Es ist dunkel vor meinen Augen. — O wär' es Nacht! —

Der zweite Auftritt.

Fr. Hilsemann.

Hilsemaun. Wieder so in Gedanken, lieber Herr Bange? entschlagen sie sich doch der unnöthigen Sorgen.

Bange. Beste Frau! — können!

Hilsemann. Auch dann nicht, wenn sie ernstlich wollten.

Bange. Auch dann nicht! unmöglich! Meine Lage! — o brauch' ich es ihnen zu sagen?

Hilsemann. Herr Bange, ich schrieb ihnen heut, sie werden es unstreitig für einen unüberlegten Schritt gehalten haben.

Bange. Gewiß nicht Madame, verzeihen sie mir nur, daß ich nicht antworten kann.

Hilsemann. Armer Mann, ich bedaure sie.

Bange. Ich bin, ich bin zu bedauren, beste Frau und — o daß ich nie dies Haus gesehen hätte! — daß ich nie so viel Wohlthaten genossen hätte! so dürft' ich mir nicht die bittersten Vorwürfe wegen Undankbarkeit machen.

Hilsemann. Mein lieber Mann, es erwartet sie noch eine starke Probe. Mein Bruder hat es darauf gesezt, sie sollen sich mit Gewalt entschlüssen, und noch heut. Er besteht darauf, es sey bloßer Eigensinn von ihnen, und sie werden eine harte Probe ausstehen müssen; ich bedaure nur, daß ich so stark dabei interessirt bin.

Bange. Ich muß Luft schöpfen! — Verzeihen sie mir beste Frau — ich — ich kann nicht mehr. (ab)

Hilsemann. Ich begreife den Mann nicht! — Sein Eigensinn ist unerträglich. Mein Bruder will ihm so wohl, und er stößt alles von sich. Ich wünschte den heutigen Tag vorüber! Nur ist es mir unerklärbar, wie meine Tochter so ruhig seyn kann.

Der dritte Auftritt.

Sturz kommt, sezt Tisch' und Stühle in Ordnung, bald folgt Röschen mit Koffeegeschirr.

Hilsemann. Ist mein Bruder immer noch in seinem Zimmer?

Sturz. O ja Frau Hauptmann, er hält immer noch mit den beiden Mamsells Konferenzien.

Hilsemann. Warum will er denn meinen Bruder verlassen? Ist es denn sein wahrer Ernst?

Sturz. Ja wohl Frau Hauptmann Ich bin nun schon 16 Jahr hier im Hause, und bin

ein Mann, der Erfahrung hat; allein es ist ja gar kein Auskommen mehr mit meinem Herrn.

Hilsemann. Er muß Gedult haben lieber Freund. Mein Bruder ist alt und hat jetzt viel Unruhe; er ist doch sonst ein guter Mann.

Sturz. Er ist der beste Herr auf Gottes runder Erde; aber Frau Hauptmann, es fällt einem Manne von Erfahrung etwas schwer, wenn er überall soll Unrecht haben. Man hat auch gerne sein Recht.

Hilsemann. Hat er wohl meine Tochter gesehen?

Sturz. Ich habe es ihnen wohl schon gesagt, daß sie noch bei meinem Herren wäre.

Hilsemann (vor sich) Ich weiß vor Unruhe nicht, was ich denken und sagen soll. (ab)

Sturz. Hat sich wohl Gedult haben! — Lieber Gott, ich wollt's gern; aber alles muß doch seine Art haben. — Möcht's nur in aller Welt wissen, was das viele hin und herlaufen heute im Hause bedeuten soll? Ich kann gar noch nicht recht klug draus werden.

Röschen (kommt.)

Sturz. Hah Röschen! Nun wie steht's?

ist

ist sie bald wieder ausgesöhnt? — Nu mach sie nur nicht ein so verdrüßlich Gesicht, ich dächte sie hätte genung geschmollt.

Röschen. Ich schmolle für mich.

Sturz. Hör' sie Jüngferchen, weiß sie wohl, daß sich ein Mann von Erfahrung nicht foppen läßt?

Röschen. Was kümmert das ihn, ob ich es weiß oder nicht?

Sturz. Ist's denn ihr wahrer Ernst, daß wir ganz brechen sollen? he?

Röschen. Wo ist etwas zu brechen?

Sturz. Frage sie nicht so schnippisch, sonst sezz' ich auch meinen Kopf auf, und dann ist das Lied am Ende.

Röschen. Mein Kopf steht wie er stehen soll. (ab)

Sturz. Ich glaube das Wettermädel macht Ernst! — Dumkopf du! hast das Ding doch wohl zu weit getrieben. Hm! hm! —

Der vierte Auftritt.

Losemann kommt.

Um's Himmelswillen sag' mir Sturz, was für Unstern heut in eurem Hause regiert? Man kann ja keinen Menschen antreffen. Ich laufe und laufe, alle Zimmer sind leer.

Sturz. Ja Herr Losemann, ich bin auch ein Mann von Erfahrung; aber so wahr ich bin, ich kann gar nicht klug aus dem Dinge werden.

Losemann. Sturz! — (sieht sich überall um, leise) Sturz!

Sturz (bemerkt das Geheimthun.) Was befehlen sie?

Losemann. Im Vertrauen Sturz, — (sieht sich um) hat er nicht so etwas gemerkt — so — (beiseite) Vielleicht erfahr' ich etwas.

Sturz. Und was? (beiseite) Der Freund irrt sich.

Losemann (abgebrochen unter beständigem Umsehn.) So etwas — von einer — (in's Ohr) Heurathsgeschichte.

Sturz

Sturz (ebenfalls unter beständigem Umsehn.) Keine Silbe! (ins Ohr) Mit wem?

Losemann. Mit Bange. — (beiseite) Er verräth's gewiß, wenn er etwas weiß!

Sturz. Schon lange nicht mehr. (beiseite) Er kommt an den Unrechten.

Losemann. Doch sonst? (beiseite) Er rükt heraus.

Sturz (unter beständigem Umsehen.) O ja! — mein Herr — wollt' ihm gerne seine Tochter geben — er hat's oft gesagt, und ist gewiß noch der Meinung.

Losemann (laut.) Schurke du lügst!

Sturz (laut.) Herr so kommen sie mir nicht noch einmahl!

Losemann (mit vorhergehender Pantomine.) Stille Freund — ich versprach mich — Er soll ja heut mit Mamsell Hilsemann sich verloben.

Sturz (schüttelt den Kopf.) Das glaub' ich nun und nimmermehr!

Losemann. Ganz gewiß! — Höre Sturz!

Sturz. Was befehlen sie?

Losemann. Wie ist wohl dein Herr gegen mich gesinnt?

Sturz. Das weiß ich nicht. (beiseite) Bald merk' ich, wohin er will.

Losemann. Gar nicht's? (beiseite) der Schurke!

Sturz. Keine Silbe.

Losemann. Apropos! — Hat er nicht etwa so gemerkt, ob mich Mamsell Henriette wohl leiden mag?

Sturz. Keinen Buchstaben.

Der fünfte Auftritt.

Wilhelmine kommt.

Losemann. Gewiß nicht? Ich kann erkenntlich seyn.

Sturz. Keine Silbe! (ins Ohr) Mamsell kommt.

Wilhelmine. Stöhr' ich sie Herr Losemann?

Losemann. Ha! unterthäniger Diener, meine schöne Wilhelmine! Wie fallen sie auf diese Frage?

Wilhelm. Natürlich! Es schien, als hätten sie mit Herrn Sturz wichtige Geheimnisse

abzuthun, und da möcht' ich nicht gerne Stöhrerin seyn.

Losemann. Es war nichts, gar nichts! — Eine Kleinigkeit.

Sturz. Ja wohl, ja wohl! (ab)

Wilhelmine. Ich bedaure sie Herr Losemann, sie finden heut wenig Vergnügen bei uns, es ist alles so voller Unruhe, und alles gesellschaftliche fällt weg.

Losemann. Nur ein Augenblik ihrer schönen Gegenwart hält mich schadlos für Tages Langeweile. Herrliches Mädchen! — Nur die Unruhe, die Unruhe! — Noch schweb' ich in Ungewisheit! Wollen sie bald mein Endurtheil sprechen? — Leben oder Todt hängt von ihnen ab.

Wilhelm. Bald wird sich's entscheiden Herr Losemann, alles Triebwerk ist gespannt; allein —

Losemann. Fahren sie fort, fahren sie fort himmlische Seele; trösten sie mein trostloses Herz mit Hofnung, daß es noch auflebe und nicht ganz niedersinke.

Wilhelm. Ich weiß nicht, Herr Losemann, es war einmahl eine Zeit — eine Zeit, wo mir ihre Worte, die herrlichste Harmonie waren; allein jezt — ich weiß nicht — ich finde so viel Mißklang.

Losemann (küßt ihre Hand.) Holdes Mädchen! dank' ihnen! tausend Dank! Das beßte Geständniß ihrer Gegenliebe. Die izzige Verlegenheit — das sonderbare — das grausame Verlangen ihres Onkels —

Wilhelmine (ernst und langsam.) Allein mein vorhinniger Leichtsinn, auch Unbekanntschaft mit der glänzenden Sprache der Wollüstlinge, oder —

Losemann. Englische Seele, was nehmen sie wieder für einen Ton an?

Wilhelm. Einen ernsthaften. Kleidet er mich etwa nicht? — Das muntere Mädchen war leichtgläubig, schlüpfte über alles dahin, und glaubte immer auf Rosen zu wandeln. — Glauben sie wohl Herr Losemann, daß Ernst und Rechtschaffenheit, oder deutlicher, daß Tugend sich mit Munterkeit und bisweilen mit Leicht-

sinn,

sinn, wie man so ein gewisses unbesorgtes Wesen sehr unrecht nennt, vertragen könne?

Losemann. Allerdings!

Wilhelm. Und daß bei aller Munterkeit und scheinbarem Leichtsinn eines Mädchens, ein glatzüngiger Wollüstling, der blos nach dem Scheine urtheilt, und Entwürfe zum Nachtheil der Tugend macht, abprallen kann?

Losemann. Wer zweifelt daran. (beiseite) Bald wird mir Angst.

Wilhelm. Und daß unter den schönsten, zärtlichsten und herzbrechendsten Worten eines feinen, glatten, kriechenden Stuzzers Bosheit und niedrige Absicht verborgen seyn kann?

Losemann (verlegen.) Bisweilen kann das der Fall wohl seyn! (beiseite) Fänd' ich nur Gelegenheit fortzukommen!

Wilhelm. Daß ein solcher glatzüngiger, glänzender Wurm, ewige unveränderliche Liebe durch tausend Eide betheuren kann, und sobald er sieht, daß er entweder seine schändliche Absicht nicht erreicht, oder sich bei einer andern mehr Vortheile verspricht, uneingedenk seiner

Schwüre, sich gleich wieder vor den Füßen eines andern Mädchen krümmen kann?

Losemann. Englisches Mädchen, ihre Fragen, — ich muß bekennen, sie machen mich äusserst verlegen —

Wilhelm. Kann ich das? das hab' ich wohl noch nie gethan?

Losemann. O lassen sie uns von etwas anderm sprechen. Ich weiß nicht. — Ich habe ihnen ewige Liebe geschworen, und werd' es auch gewiß halten, wenn mein grausames Schiksal —

Wilhelm. (lächelnd) Ich bin die Verlobte eines andern, wenigstens bald, und ich entlasse sie hiemit ihrer Schwüre —

Losemann. Englische Wilhelmine — Grausame! —

Wilhelm. Allein Herr Losemann, wissen sie wohl, wie man das nennt, wenn ein Frauenzimmer sich auf solche Weise mit einem Chapeau unterhält?

Losemann. Mademoiselle, welche neue Frage?

Wilhelm. Sie staunen? Ich will's ihnen

nen sagen: man nennt es: sein Herz in die Presse nehmen. — Warum so nachdenkend? Fällt das ihnen auf?

Losemann. Sie finden heut besonderes Vergnügen mich zu quälen; suchen alles hervor, um mir mein Leben unerträglicher zu machen — (beiseite) Gottlob ich sehe Henrietten!

Wilhelmine. Dies ist Rache gemißbrauchter Liebe! merken sie sich das Herr Losemann, Rache!

Der sechste Auftritt.

Henriette kommt, sie ist durchaus niedergeschlagen.

Losemann (ihr entgegen.) Ach schönste Mademoiselle, wie lange hab' ich ihre unschäzbare Gegenwart entbehren müssen; unendlich freu' ich mich, sie wiederzusehen.

Wilhelm. Gut liebes Jetchen, daß du kommst! der arme Herr Losemann hätte wohl sonst seine Sprache ganz verlohren. Nur kurze, abgebrochene Antworten: allerdings! bisweilen! wer zweifelt daran! hab' ich von ihm erpressen können. Ich freue mich seiner Sprachseligkeit, sobald du kommst.

Losemann. Mademoiselle finden heut ein ganz besonderes Vergnügen zu scherzen.

Wilhelm. Sonderbar! wie man sich bisweilen so sehr wenig verstehen kann. In der That bin ich doch wohl so lang' ich lebe, nie ernsthafter gewesen als heut. Ich weiß selbst nicht, wie ich zu so vielem Ernst komme?

Henriette. Da du im Begrif stehst, den wichtigsten Schritt deines Lebens zu thun, so hast du wohl alle mögliche Ursache dazu.

Losemann. Beßte Mademoiselle, ich glaube die schöne Wilhelmine habe ein Humor, sich in jedes Schiksal zu finden.

Wilhelm. (sehr ernsthaft.) Glauben sie das Herr Losemann? Nun so sollen sie auch heute noch einen Beweis davon sehen.

Henriette. Mädchen, wie kommst du mir vor?

Wilhelm. Bin ich auch dir ein Geheimniß? Schön, recht schön! O ich hätte Lust euch ein Räthsel aufzugeben, und ich wollte alles darauf sezzen, daß ihr mir's nicht lösen solltet.

Henriette. Nun so laß es hören.

Wilhelm. Wozu? Warum wollt ihr euch den Kopf zerbrechen? Und zudem, so hab' ich es

auch vor lauter Nachdenken schon wieder vergessen. Ich will dir vorerst selbst das Räthsel seyn, liebes Jetchen.

Der siebente Auftritt.

Herr Fellmer. Frau Hilsemann. Röschen trägt Koffee auf, Fr. Hilsemann schenkt ein. Losemann bedient Henrietten, wer und wenn sich jemand sezt, zeigen die Umstände.

Fellmer (im kommen.) Er muß sag' ich dir. Mit Gewalt. Ich hab' es mir vorgenommen, ich will mein Ansehn zeigen, und damit holla!

Hilsemann. Bruder, wenn ich dich bitten darf, nur keinen Schritt, der dich gereuen, und meiner Tochter nachtheilig seyn könnte.

Fellmer. Laß mich! ohne Widerrede. Ich hab' es nun einmahl festgesezt, und ich lasse mir mein Konzept nicht mehr verrükken, und wenn der Henker da steht. Ich will auch einmal zeigen, daß ich Herr im Hause bin. Hab' ich nicht lange genung nachgesehen? Wer achtet auf mich? ich muß durchdringen!

Hilsemann. Ich fürchte, fürchte!

Fellmer (sezt sich.) Was fürchten! Ich bin der Unruhe satt und müde. Jetchen gieb mir meine

meine Tasse! — Mädchen, Mädchen! nun bleibst du mir noch übrig! — Ich dachte immer — Wer kann's aber nun ändern. Wie ruhig wollt' ich seyn. — Herr Losemann, sie können nun immer Wilhelminen gratuliren, es ist so gut als richtig.

Losemann (verneigt sich tief.)

Wilhelm. Allein bester Herr Onkel, wenn nun Herr Bange —

Fellmer. Er muß!

Wilhelm. Und wenn ich —

Fellmer. Du mußt.

Wilhelm. Auch gut! aber Herr Onkel, wo ist denn nun mein Bräutigam?

Fellmer. Er kommt. Sturz! Sturz!

Sturz (kommt.)

Fellmer. Herr Bange soll kommen. — Wo bleibt er denn?

Sturz (ab.)

Hilsemann. Bruder, wenn ich dich bitten dürfte —

Fellmer. Schweig sag' ich dir! ich will nun einmahl!

Wilhelm. Bester Herr Onkel —

Fellmer. Schweig' sag' ich, dummer Narre du! — und wenn du mir Flausen machst —

Henriette. Liebster Herr Vater, wenn —

Fellmer (ungeduldig.) So schweigt in drei Henkersnahmen, schweigt! Mit euren verdamm: wenn, wenn, wenn. Ich sag' es nun ein für allemahl, ich lasse mir mein Konzept nicht wieder verrükken. — Wo bleibt nun der dumme Narre? — Sturz! Sturz! Ich bin ein armer geplagter Mann; aber Gedult! es soll und muß besser werden.

Sturz (kommt.)

Fellmer. Wo bleibst du denn, du dummer Narre du?

Sturz. Herr Fellmer, ich kann den Herrn Bange nicht finden.

Henriette (verändert sich, komt der Ohnmacht nahe.)

Sturz. In seinem Zimmer ist alles eingepakt.

Hilsemann (springt auf.)
Jetchen. Was fehlt dir?
Fellmer. Dummer Narre du!
Wilhelm. Mein Gott Jetchen!
} zugleich.

Fellmer. Mein Kind! mein Kind! liebe Tochter! — Rede, rede! o ich armer Vater!

Du

Du wirst doch nicht sterben? — Rede, rede, rede! was ist dir begegnet?

Henriette. Mein Vater!

Fellmer. Mädgen hast du mich erschrekt! Was ist's, was fehlt dir?

Henriette. Mein Vater — verzeihen sie — Herr Bange wollte fliehen, und ist vielleicht schon fort. Ihr Ungestüm —

Fellmer. Wie? was sagst du!

Henriette. Fliehen wollt' er, und ist gewiß schon fort.

Fellmer. Das soll er wahrhaftig nicht! — (schöpft Odem) Ist mir recht? — Träum' ich oder wach' ich? — Fliehen? o ja! ich trau's ihm zu. (zu Sturz) Was steht der dumme Narre da? Hast du's nicht gehört?

Sturz. Was befehlen sie Herr Fellmer?

Fellmer (faßt und schüttelt ihn.) Dummer Narre! befehlen, befehlen! Bangen sollst du mir schaffen, sag' ich! — Wirst du gehn? — Nein laufen sollst du, fort, fort! (stößt ihn ab.)

Hilsemann. So beruhige dich doch Bruder! Noch vor wenig Minuten war er da, er ist vielleicht im Garten.

Fellmer

Fellmer (geht umher.) Ich armer Mann! — puh! — Mädchen, bist du bald besser? — O ich weiß selbst nicht, was ich will.

Losemann. Herr Fellmer, beruhigen sie sich, ich bitte recht sehr; ich glaube gewiß, er ist nicht fern.

Fellmer. Nun was stehn sie da? wenn sie's wissen wo er ist, so schaffen sie mir ihn; so will ich — Nun so gehn, so gehn sie doch! — zum Teufel was stehn sie da, als ob sie spotten wollten? will sich denn alles mit mir lustig machen?

Losemann (geht ab.)

Fellmer. Ich armer Mann, nichts als lauter Quaal!

Wilhelm. Beßter Herr Onkel —

Fellmer. Ich bedaure dich Mädchen! — Doch nein! ihr alle, alle seyd Schuld, ihr habt mir den Mann verdorben — Bist du besser Jetchen? sag! so sprich doch! willst du mit deinem Vater nicht sprechen!

Henriette. Beßter Vater, mir ist wohl.

Fellmer. Auch gut! — Nun steh' ich da, ich dummer Narre! —

Wilhelm.

Wilhelm. (zu Henrietten.) Armes Mädchen beruhige dich! glaube, daß du deiner Zufriedenheit — ich nehme den größten Antheil —

Fellmer. Ich will nur selbst gehn und ihn suchen; die Leute haben verdorbne Augen, haben den Staat —

Der achte Auftritt.

Indem kommen Bange, Losemann, Sturz, Röschen.

Fellmer. Ha bist du da Vogel? (Führt ihn zu Wilhelminen) Da hast du sie! Nimm sie! ohne Umstände! Hast mir Sorge vor's Vaterland gemacht. Ich gebe dir 5000 Thaler zum Anfange, die Hochzeit richt' ich aus, das erste Jahr eßt ihr an meinem Tische, und in acht Tagen seyd ihr kopulirt, und damit Amen.

Bange. Herr Fellmer!

Fellmer. Kein Wort! keine Silbe! nichts mehr.

Bange. Herr Fellmer!

Fellmer. Schweigen sie mir Herr Bange, machen sie mich nicht böse. Ich will nun ein-

mahl

mahl und damit gut! ich habe dem Dinge lange genug zugesehen. Wollen sie mir das Mädel beschimpfen? Warum haben sie sich mit ihr eingelassen?

Bange. Herr Fellmer, ich bitte —

Fellmer Ins Teufesgewalt schweigen sie! Ich will und das sey genung! Nun Wilhelmine, gieb ihm die Hand.

Henriette (verbirgt ihr Gesicht.)

Bange. Gott! Gott, was soll aus mir werden!

Fellmer. Wozu das Federlausen (legt die Hände in einander) hier! und meinen Seegen dazu. Ich laße mir mein Konzept nicht mehr verrükken.

Bange. Unmöglich, unmöglich! —

Wilhelmine (fällt ihm in die Rede.) Nur einen Augenblik Herr Bange. (Sie küßt Fellmern die Hand.) Liebster Onkel! doch nein! zärtlicher Vater! Sie sind es und mehr noch, darf ich noch eine Bitte wagen?

Fellmer. Rede Minchen! Nur keine Einwendungen, das sag' ich dir.

Wilhelmine. Daß sie mich nicht unterbrechen, wenn ich —

Fellmer. Rede meintwegen soviel du willst, wenn es nur nicht wider mein Konzept ist.

Wilhelmine. Gewiß nicht! Ihre Absicht, lieber Onkel ist: zwei Personen glüklich zu machen. Glauben sie mir — doch die Thränen in meinen Augen zeugen, wie sehr ich von ihrer Güte gerührt bin, daß ich —

Fellmer. Laß das liebes Minchen, laß das!

Wilhelmine. Ich will mich kurz faßen. Lieber Onkel, wollen sie einem Mädchen glauben, das sie oft leichtsinnig nannten, so —

Fellmer. Ich glaube dir Minchen; sprich nur nicht davon; ihr seyd nun meine guten Kinder!

Wilhelm. Wie undankbar würde ich an ihrem guten Herzen handeln, wenn ich die Hand des Herren Bange annehmen wollte, da jemand ältere und gewiß gültige Ansprüche darauf hat.

Fellmer (hizzig.) Mädel, in's Teufels Nahmen. —

Wilhelmine. St! Herr Onkel sie wollten mich nicht unterbrechen! das heißt nicht Wort gehalten.

Fellmer. Wenn du Flausen machst! wenn du mir —

Wilhelmine. Ganz nach ihrem Konzepte, Herr Onkel, ganz! nur eine kleine Gedult! Und um ganz kurz zu seyn, so erlauben sie mir nur, daß ich mit diesem Herrn etwas frei rede: Herr Bange, sie sind auf dem Wege, an diesem redlichen, gutherzigen Manne eine unverzeihlige Ungerechtigkeit und Undankbarkeit zu begehen.

Fellmer (vor sich.) Bravo Minchen!

Wilhelm. Ich bin zwar nur ein schwaches leichtsinniges Mädchen, und sie sind ein starker, hochgelahrter Mann; dem ungeachtet aber bitte und ermahne ich sie hiemit: vergessen sie jezt ihren Eigendünkel und Eigensinn, geben sie der Wahrheit die Ehre, und bekennen sie, daß sie ein gutes, zärtliches Mädchen lieben, von der sie auch wieder geliebt werden. (Nimmt Henrietten an der Hand.) Bekennen sie Herr Bange, daß sie ungerecht handeln an diesem zärtlichen

Herzen,

Herzen, an sich selbst, an ihrem väterlichen Freunde, an uns allen, allen — aus Stolz und Eigensinn —

Fellmer (starrt sie an. Bange stürzt Henrietten um den Hals, und drükt sie an seinen Busen.)

Wilhelm. Nun bester Onkel! Hier wird ihr Seegen mehr Frucht bringen; hier ist Liebe und Gegenliebe, und ganz ihr Konzept!

Fellmer. Soll ich denn gar euer Narre seyn! Da seh' mir einmahl ein Mensch den Wirrwar an!

Bange (fällt Fellmern um den Hals.) Wollen sie mir vergeben, edler Mann! — darf ich sie Vater nennen? — Henriette können sie mir vergeben?

Fellmer. Nun so sagt mir doch, ob das Ernst ist?

Wilhelmine. Purer, reiner, heller Ernst, Herr Onkel! glauben sie nur diesmal ihrer Schnattergans, wie sie mich immer so ruhmwürdig zu nennen belieben.

Fellmer. Henriette! Bange! Ich sollte wirklich die Freude erleben?

Henriette und Bange (geben sich die Hand, und knien vor ihm nieder.

Bange. Ihren Seegen, mein Vater.

Fellmer (außer sich.) Nun du Gott im Himmel! — Bange, Bange, ich könnte schmälen, daß sie mir die seelige Freude so lange vorenthalten haben! — Nun hab' ich keinen Wunsch mehr auf Erden, mein lezter ist erfüllt. Gottes reicher Seegen über euch meine Kinder! Kommt an meine Brust und dieser Kuß sey das Siegel meiner unveränderlichen Liebe. (Umarmung) Aber Minchen, Minchen, komm her Herzensmädchen, ich will dich nicht mehr leichtsinnig nennen, und wenn du mir den ganzen Tag vorschwazzest und vorträllerst. Wenn du einen Mann nimmst, so fordre kek die 5000 Thaler, die ich dir zum Anfange geben wollte. Aber Minchen! —

Bange (küßt Wilhelminen die Hand.) Edle Freundin!

Henriette (umarmt sie.) Gott im Himmel —

Wilhelm. Eine süße Rache!

Bange und Henriette (zugleich.) Welchen Dank —

Wilhelmine (die Hand aufs Herz.) Hier hab' ich meinen Lohn!

Fellmer. Minchen, aber Goldminchen! nun hast du ja keinen Bräutigam!

Wilhelmine. Nun? — Herr Onkel ist denn das so schlim? Wie? wenn ich das Meinige schon hätte? (blikt auf Losemann)

Fellmer. Willst du ihn? Ich halte Wort Minchen, so wahr ich Fellmer heiße! ich richte dir die Hochzeit aus, und 5000 Thaler.

Losemann (greift nach ihrer Hand, entzükt.) Englische See —

Wilhelmine (hält ihn zurük mit beiden Händen) St! — Herr Losemann, so weit sind wir noch lange nicht! Sie gaben zwar einmahl vor, mich zu lieben; allein — (zeigt ihm seinen Brief an Henrietten) kennen sie die Hand? (lacht) — Sie entfärben sich? hätt' ich ihnen doch das nicht mehr zugetraut. Gehen sie hin Herr Losemann, und wenn sie nicht mehr fähig sind, ihren Freund zu verläumden; wenn sie ihre Flatterhaftigkeit, glat-

glatzüngige Schmeichelei und trugvolle Falschheit gänzlich abgelegt haben, dann kommen sie wieder, und erkundigen sie sich, wie ich wohl gesinnt seyn möchte.

Losemann (sinkt auf die Knie.) Mademoiselle, bei Gott —

Wilhelmine. Stehn sie auf; keinen Schwur! Mein Entschluß ist unveränderlich! Sie sollen sehen, daß ein munteres und sogenanntes leichtsinniges Mädchen rechtschaffen handeln und standhaft seyn kann. Erinnern sie sich nur, sie haben heute in Gegenwart ihres Freundes ihr eignes Urtheil gesprochen. Zu ihrer Schonung will ich es nicht wiederhohlen.

Hilsemann (umarmt sie.) Meine Tochter! meine liebe Tochter! der heutige Tag benimmt mir alle Sorge, die mir bisher dein Leichtsinn machte.

Fellmer. Ich steh' da, wie unsers lieben Herrgotts dummer Junge! — Mädchen! Mädchen! du machst vertrakte Streiche!

Wilhelmine. Sind sie nicht mit mir zufrieden, Herr Onkel?

Fellmer. I Goldmädchen du! warum nicht?

Wilhelm. Nun Jetchen, hat sich das Räthsel gelöst? Verzeih' mir die Rache für deine Beschuldigung!

Fellmer. Der Spas hat ein Ende. Ist mir doch mein alter Kopf ganz wirblich. — Herr Bange! meine Tochter! liebt ihr euch auch wirklich?

Bange und Henriette (beide küßen ihm die Hände.) Ja mein Vater.

Fellmer. Nun Gott seegne euch! daß ihr meinen Wunsch erfüllt. Aber Sohn! Sohn! du hast dem alten ehrlichen Fellmer viel zu schaffen gemacht, du wirst's nicht mehr thun, nicht wahr?

Bange. Vergebung mein Vater, ich habe mich selbst nicht gekannt.

Fellmer. Oder dich nicht kennen wollen. Alles gut! — Wilhelmine, du bist nun meine zweite Tochter, ich bin dir's schuldig, du bist ein braves Mädchen! Und sie Herr Losemann — so wahr ich Fellmer heiße! ich kann nicht davor, daß sie mit einer langen Nase abziehen

müßen;

müßen; ich kann ihnen keinen Trost geben, als: Gedult! — Nun kommt Kinder! ich muß mich erhohlen, die Freude hat mich zu stark angegriffen

Sturz. Bei aller meiner Erfahrung hätt' ich das nicht vorausgesehen. Nun Röschen, werden wir denn einig werden?

Fellmer. Immer zu, ich richt' euch die Hochzeit aus!

Röschen. Bald möcht' ich dich auch auf Besserung ausschikken. Wenn du mir aber versprichst —

Sturz (küßt sie.) Nu kleiner Narre laß es gut seyn. So wie Losemann hab' ich mich ja nicht aufgeführt. Ich habe wohl Erfahrung, aber nicht feine Lebensart.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seidel, Karl August Gottlieb,

Gutherzigkeit und Eigensinn Ein Lustspiel in fünf Aufzügen

Leipzig 1789

P.o.germ. 1237#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118142-6
VD18 14547635-001